

Nr. 1627

Die Arcoana am Scheideweg

von Robert Feldhoff

Am 3. August 1200 Neuer Galaktischer Zeitrechnung, das entspricht dem Jahr 4788 alter Zeit, materialisiert sich die von den Galaktikern lange befürchtete zweite Tote Zone im Raumsektor Arkon und legt, wie schon die erste Parese-Zone von Januar bis Mai das Solsystem und seine weitere Umgebung, diese Region der Milchstraße 5-D-technologisch lahm. Nichts, wofür der Hyperraum als Medium oder Quelle dient, funktioniert mehr. Das arkonidische Imperium ist vom Rest der Milchstraße abgeschnitten, und andere Mächte, in erster Linie die Akonen, versuchen daraus Kapital zu schlagen. Die galaktopolitische Lage ist angespannt wie lange nicht mehr - und das zu einer Zeit, als noch vollkommen unklar ist, wer oder was die Toten Zonen verursacht und was es mit den geheimnisvollen Ennox auf sich hat.

Viele Millionen Lichtjahre entfernt, im neuen Heimatsystem, hat das uralte Volk der aus der Galaxis NGC 1400 geflüchteten Arcoana mit Problemen völlig neuer Art zu kämpfen. Die gefürchteten Sriin kommen nicht mehr ins Sheokorsystem hinein - die dort gefangenen Sriin aber auch nicht mehr heraus. Das Spinnenvolk droht daran zu zerbrechen, und als man in der Milchstraße Mitte Mai 1200 NGZ schreibt, befinden sich DIE ARCOANA AM SCHEIDEWEG...

Die Hauptpersonen des Romans:

Qeyonderoubo –

Der Arcoana erkennt seine Bestimmung.

Kalcadurionenser –

Der Therapeut will die Geheimnisse der Sriin erforschen.

Colounshaba –

Die Konstrukteurin schaltet Maciuunensor ab.

Clymosterosh –

Sprecher der 10.000 im Sheokorsystem gefangenen Sriin,

Mizmohair - Ein Sriin bricht endlich sein Schweigen.

1.

Denke nach, Qeyonderoubo!

In deinem Hirn jagen sich Gedanken.

Halte einen davon fest und besinne dich!

Du weißt, daß alles von dir abhängen kann ... Welche Last hat man dir aufgebürdet!

Es war die dramatischste Lage, die das Volk der Arcoana in seiner Geschichte je gesehen, hatte. Sicher, sie waren schon damals aus Noheyrasa und dem Reich der 73 Sonnen hierher in die Galaxis Aemelonga geflohen. Die Sriin hatten sie in die Flucht getrieben. Aber selbst damals hatte das Gesetz des Handelns bei den Arcoana gelegen.

Genauer gesagt: bei Affraitancar, ihrem früheren Großdenker, der nun dem Wahnsinn anheimgefallen war. Affraitancar hatte das Reich der 73 Sonnen vernichten lassen und so den aufdringlichen Sriin ihren Tod vorgetäuscht. Man hatte Zuflucht im System der Sonnen Sheolander und Kormeounder gesucht, in den Tiefen der Sterne, verborgen vor den stets neugierigen Sriin. Aber ein winziger Fehler hatte die Schrecklichen auf ihre Spur zurückgeführt.

Die Arcoana waren ein Volk von Denkern. Sie interessierten sich für den Puls des Kosmos, für ihre rhythmischen Tänze, für die theoretische Mathematik.

Und ebendieses Interesse war ihnen zum Verhängnis geworden. Die zweibeinigen Sriin waren wie Plagegeister über sie hergefallen. »Zeigt uns, wo das andere Ende des Universums liegt! Rechnet für uns, Arcoana! Ist das nicht das höchste Glück für euch?«

Krieche vor bis an die Kante des Tunnels, Qeyonderoubo. Und dann spüre 'unter dem tastenden Hörn deiner Krallen die rutschige Struktur...

Gleite hinab an den Fäden des Netzes, begib dich ins Zentrum deines Selbst, nutze die Kräfte der Meditation. Spüre die Verzweigungen, die Knotenpunkte. Schließe die Augen, denn du benötigst nichts als Sicherheit ... Senkrechte Neigung geht über in horizontale Spannung. Du kannst fühlen, wie zwischen den Fäden die Abstände sinken, wie du dich mehr und mehr dem Zentrum näherrst.

Qeyonderoubo zitterte. Die Erinnerung... Was die Sriin wollten, gaben die Arcoana nicht her. Sie weigerten sich, gegen ihre Natur Forschungen anzustellen. Sie waren Theoretiker, Schöngeister, aber keine praktischen Forscher.

Auch nicht für die Sriin. Und aus den Niedlichen, den Riin, wurden die Schrecklichen.

Die Sriin, die Geißel von Noheyrasa... Immer mit einem guten, besserwisserischen Ratschlag, niemals ohne Interesse für die intimsten Geheimnisse der Arcoana. All das, womit sie nicht fertig werden konnten, repräsentierten die Zweibeiner. Durch ihre Fähigkeit des Unendlichen Schritts gab es keine Möglichkeit, ihnen Einhalt zu gebieten. Nicht, daß die Sriin jemals feindselig geworden wären, o nein; es war die Tatsache ihrer Gegenwart, die den Arcoana furchtbare Weltenläufe Grel bescherte.

Doch die alte Zeitrechnung endete mit Affraitancars genialem Plan. Die Flucht, der neue Aufbau einer Heimat, 67 Welten im Sheokorsystem. Lange Zeit verbrachten die Arcoana damit, in ihrem Sinn die Planeten zu formen, so daß das ganze Volk der zwanzig Milliarden Platz fand. Und im nachhinein betrachtet schien es Qeyonderoubo so, als sei dies die glücklichste Zeit in seinem Leben gewesen. Er hatte immer gewußt, was zu tun

war, und am Ende jedes Sonnenlaufes hatte er sich selbst vorrechnen können, welche Ergebnisse er erzielt hatte. Nicht so heute.

Heutzutage gab es keinen neuen Großdenker. Affraitancar vegetierte als Wahnsinniger in einer tiefen, abgeschlossenen Mulde vor sich hin.

Wo war der, der ihn ersetzen konnte?

Sie hatten einen Führer so sehr nötig. Niemand war da, der dem Volk einen geraden Weg wies, und so blieb ihnen allen nichts weiter übrig, als abzuwarten, was geschah.

Dort, wo du bist, laufen die Fäden zusammen. Du könntest dich an den Rand des Netzes begeben, auf Erschütterungen warten und zuschlagen, wenn sich das Opfer gefangen hat. Aber es gibt keine Opfer. Nicht mehr heutzutage. Das ist Millionen Jahre her. Heute wartest du auf Informationen. Du wartest, bis aus dir selbst der Weg geborgen wird.

Qeyonderoubo zitterte vor Erschöpfung. Doch es war nicht die Erschöpfung des Körpers, sondern der Geist, der keinen Ausweg finden konnte.

Der Geist. Auswege entstehen als Plan. Und vor dem Plan steht die Erkenntnis.

Seit mehr als zwanzig Sonnenläufen bestimmte Maciuunensor nun das Geschehen im Sheokorsystem. So nannten die Arcoana ihren Schrittmacher. Es war das Gerät, das die Konstrukteurin Colounshaba als letzte Abwehr gegen die Sriin erschaffen hatte.

Wenn die kleinen Humanoiden ihren Unendlichen Schritt taten, funktionierte das mit einem erstaunlichen Trick. Jeder Arcoana wußte, daß der Raum gekrümmt war. Daß man jedoch die Krümmung so sehr verstärken konnte, bis zwei weit entfernte Punkte praktisch nebeneinanderlagen, das hatte niemand gewußt. Nicht einmal sie, deren fünfdimensionale Mathematik angeblich so weit fortgeschritten war...

Genauso bewegten sich die Sriin.

Sie brachten zwei Punkte einander nahe, und mit einem einzigen Schritt reduzierten sie die Entfernung dazwischen auf Null.

Es war die klügste Fortbewegungsmethode, dachte er, die die Natur jemals hervorgebracht hatte. Jedenfalls, soweit es die Arcoana wissen konnten. Denn auch sie hatten ihre Phase der Expansion hinter sich, sie hatten das Universum durchforscht und unzählige Völker und Planeten kennengelernt. Es gab vielleicht nicht viele Rassen, die wie sie über das Wissen verfügten. Und doch hatten sie nie etwas entdeckt, was den Sriin im entferntesten gleichkam.

Aber... war die Fähigkeit, den Schritt zu tun, wirklich angeboren?

Oder steckte dahinter irgendetwas, wovon sie jetzt noch

nichts wissen konnten?

Auf dem Planeten Caufferiosh hatten sie die zehntausend Sriin, die im Sheokorsystem festsäßen, gesammelt. Und dort erforschte der Therapeut und Psychologe Kalcadurionenser die Natur der Schrecklichen.

Doch was wußten sie schon über das Schritt-Organ der Sriin, das Fourusharoud? Es war erschreckend wenig.

Nur soviel: Alles deutete daraufhin, daß das Four tatsächlich organischen Ursprungs war. Es sah aus wie eine pulsierende Blase mit fünf wurmartigen Fortsätzen. Gefüllt war es mit fünfdimensional strahlender Gallertmasse; eigentlich eine Unmöglichkeit.

Und aus diesem Organ erwuchs die seltsamste Fähigkeit des Universums.

Maciuunensor jedoch zeigte den Sriin ihre Grenzen auf.

Seit der Schrittmacher lief, war für die Sriin der Weg ins Sheokorsystem blockiert. Dasselbe galt für den Weg hinaus; es gab keine Möglichkeit mehr, mit einem Schritt zu verschwinden. Maciuunensor fesselte die Schrecklichen - und setzte sie auf das Niveau der gewöhnlichen Wesen herab.

Es war das Schlimmste, was man den Sriin hatte zufügen können. Für sie, die niemals eine Gefahr oder eine Schranke zu fürchten gehabt hatten, brach die Welt zusammen. Viele verloren zeitweilig den Verstand, manche versuchten den Schrittmacher oder andere Geräte der Arcoana zu zerstören, wieder andere schließlich erschöpften sich im Versuch, die Barriere doch noch zu durchdringen.

Qeyonderoubo und Xhanshuubar, die beiden Beauftragten ihres Volkes, beschlossen erste Maßnahmen.

Sämtliche gestrandeten Sriin wurden gesammelt und zum 41. Planeten transportiert. Dort, auf der Giftgaswelt Caufferiosh, warteten sie die weiteren Ereignisse ab: Etwas anderes blieb ihnen auch nicht übrig. Praktisch waren die Sriin nichts anderes als Gefangene, und allein der Gedanke daran ließ die Zweibeiner leiden. Viele wurden krank, andere erschöpften mit jedem weiteren Fluchtversuch die Kräfte ihres Schritt-Organs. Mit dem Leiden der Sriin wuchs auch die Qual der Arcoana. Man solle den Schrittmacher abschalten, sagten sie, und die Stimmen mehrten sich mit jedem Sonnenlauf.

Aber was dann?

Wären dann nicht alle Anstrengungen umsonst gewesen? Sie mußten ein Leben ohne die Schrecklichen führen, sonst wäre das Volk der Arcoana zum Untergang verurteilt.

Auf der anderen Seite ertrugen viele den Gedanken nicht, daß durch ihre Schuld andere Lebewesen litten, erkrankten oder sogar starben. Bevor sie weiterhin diese Schuld auf sich nahmen, wollten sie eher selbst sterben und der Problematik aus dem Wege gehen.

Qeyonderoubo hatte die Wahl. Ließ er zuviel Zeit verstreichen, war das Volk der Arcoana verloren. Er durfte nicht zu viele sterben lassen, sonst würden alle anderen ihnen folgen. So auch er selbst

Oder er ließ Maciuunensor abschalten - so, wie es zumindest für eine Übergangsphase lange schon geplant war. Dann aber kehrten die Sriin zurück, und alles wäre wieder wie zuvor.

Der Mittelweg existierte. Doch besaß er die Kraft, danach zu suchen und alle Zögerlichen auf seine Seite zu ziehen? War das nicht mehr, als ein einzelner Arcoana vollbringen konnte? Wie gern hätte er jetzt auf Deumdashor, seiner Heimatwelt im Sheokorsystem, die eisige Kälte der Ebenen gespürt. Oder er hätte auf das Getrappel der jungen Klone gehorcht, sie über seinem Leib an der Decke vorbeiziehen lassen und sich dann mit dem Gefühl in seine Schlafmulde gelegt, daß er jeder Aufgabe gewachsen war.

Nun aber ...

Qeyonderoubo erreichte das Zentrum des Netzes; und verweilte dort ein paar Sekunden lang, um vollständige Leere in sein Denken einziehen zu lassen. Alles verschwand plötzlich. Es war genau das, was er sich so lange gewünscht hatte. Das Alte zu vernichten, um Neues, strukturiert und mit überraschendem Gedankengut, zu sich vordringen zu lassen.

Zaghaf intonierte der Arcoana einen stimmhaften Ton. Er spürte die Kraft, die noch immer darin verborgen lag. Von den Wänden drang Resonanz zu ihm zurück. Das Netz vibrierte, sein Hinterleib fing zu brennen an, und endlich steigerte sich das Reiben seiner Kieferrudimente zu einem befreienden Schrei.

»Hörst du mich, Colounshaba? Hörst du mich, Großdenker?
Ich nehme die Herausforderung an!«

2.

Kalcadurionenser wunderte sich einmal mehr über die Initiativen aus der OUCCOU.

Von dort aus koordinierten die beiden Arcoana Xhanshurobar und Qeyonderoubo alles, was mit dem Problem der Sriin zusammenhing, und das war in diesen Tagen im Sheokorsystem eine ganze Menge.

Er jedoch bekam davon relativ wenig mit, weil er sich ausschließlich seinen 10.000 Gästen in den Kuppeln von Caufferiosh widmete.

Gäste...

Die Sriin hatten dafür ganz andere Namen gefunden. Dabei reichte die Spannweite von Kerkersklaven bis zu Folteropfern. Auf dem Holomonitor verfolgte er einmal mehr das, was ihm inzwischen fast körperliche Schmerzen zufügte. Vor seinen Augen entstand ein naturgetreues Bild, das sich lediglich in der Größe vom Original unterschied. Einer der unsichtbaren

Trikter schickte das Bild aus der sechsten Kuppel.
Dort waren mehr als tausend ihrer kleinen Plagegeister
untergebracht, mitsamt ihren diversen Gerätschaften, deren
Sinn für die Arcoana meist völlig unverständlich war.
Ein Gesicht erschien in Nahaufnahmen.
»Vergangenheit!« befahl er. »Gehe mit der Darstellung
zurück bis zum entscheidenden Zeitpunkt!«
Der Computer unterbrach die Szene, sprang zurück und ließ
eine Aufzeichnung laufen.
Da unten lag der Sriin, ein eher dickes Exemplar seiner
Rasse, mit wallendem Haupthaar und schreiend bunter
Kleidung, die für arcoanische Sinne eine Beleidigung
darstellte.
Aber das war es nicht, worauf er achten wollte. Der
Therapeut beobachtete aufmerksam. Mit einemmal kam der
Sriin hoch, richtete sich von seiner Pritsche kerzengerade auf
und fixierte einen imaginären Punkt.
Diese Augen ... Wohin schaute das Wesen?
Hatte es einen Punkt gesehen? War das überhaupt möglich?
Denn soweit er wußte, verfügte keiner der Sriin über
irgendwelche paranormalen Fähigkeiten. Die Humanoiden
waren ihm ein Rätsel, und das heute noch genauso wie am
Anfang seiner Forschungstätigkeit. Genaugenommen, war er
nicht um einen einzigen Schritt weitergekommen.
»Nicht...«, murmelte Kalcadurionenser. »Tue es nicht...«
Doch es war längst zu spät, er betrachtete eine Aufzeichnung,
kein Live-Geschehen.
Der Sriin ballte seine fünffingrigen Hände, bis die Knöchel
weiß hervortraten. Ein Zeichen übergroßer Spannung, so
deutete Kalcadurionenser die Gebärde. Und dann tat der Sriin
den Schritt! Das heißt, er wollte den Schritt tun. Und daß es
dazu nicht kam, lag an Maciuunensor, dem Schrittmacher. Von
einer Sekunde zur anderen schien flackerndes Licht den
Humanoiden zu umgeben, wie die Blitze einer
stroposkopischen Lampe in einem so schnellen Rhythmus, daß
die Sinne eines Arcoana sie nur schwer voneinander trennen
konnten. Die Gestalt dort unten teilte sich in unendlich viele
Abbilder. Jedesmal, wenn ein Sriin den Schritt tun wollte,
machte Maciuunenser seine Arbeit zunichte.
Resigniert brach er den Versuch ab.
Der Therapeut konnte gut verfolgen, wie der andere sich
erschöpfte zurück sinken ließ und anschließend ohne jede
Regung auf seiner Pritsche liegenblieb.
»Informationen über diesen Sriin!« befahl er.
Der Computer antwortete: »Sein Name ist Mizmohair. Sein
Schrittorgan ist fast entladen.«
»In die Krankenstation?«
»Nein. Beim nächstenmal vielleicht. Er wird es überstehen.«

»Danke. Blende die Übertragung aus!«

Es wurde höchste Zeit, daß ihr Problem eine Lösung fand.

Ausgerechnet von ihm - und der Therapeut wußte genau, wie sehr er dabei überfordert war.

Auf der anderen Seite erwartete er sich Hilfe von den geistigen Führern der Arcoana. Doch Affraitancar, der einstige Großdenker, konnte nicht mehr helfen. Und wer sollte in die Lücke klettern?

Durch das einzige Fenster seiner Unterkunft starrte er auf die farbigen Verwirbelungen draußen. Mit ein wenig Phantasie konnte man alle möglichen Formen und Ereignisse erkennen, von sriinartigen Schreckgestalten bis zu komplexen Netzen, die über viele tausend Fadenlängen reichten. Plötzlich öffnete sich die Tür.

Er fuhr auf allen vier Gliederpaaren herum und erkannte aufatmend Sigimoshrygar, seine Assistentin.

»Du hast geschlafen, Kalcadurionenser?« fragte sie mit melodiöser Stimme.

»Nein, das habe ich nicht.« Er kehrte seine Augen halb von ihr ab und nahm damit eine reservierte Stellung ein. »Bitte sage mir, weshalb du mich störst.«

»Weil du sämtliche Kommunikationsgeräte abgeschaltet hast. Qeyonderoubo möchte dich sprechen. Es ist ein Supra-Webfaden von Dadusharne.«

»Danke. Bitte gehe jetzt, Sigimoshrygar.«

Die andere drehte sich wortlos um. Ob er sie beleidigt hatte oder nicht, ließ sie mit keiner Geste erkennen. Aber er, der sich selbst für einen ausgesprochen nüchtern denkenden Vertreter seines Volkes hielt, nahm auf seine Helfer wenig Rücksicht.

Wer mit Kalcadurionenser, dem Psychologen und Therapeuten, tätig war, hatte das in Kauf zu nehmen.

Die besinnliche Stimmung von eben verflog.

Er tastete nach der fünften Tasche seines Leubans und zog ein kombiniertes Funkgerät heraus, das für Sprech- und Bildverkehr geeignet war. Ein Tastendruck stellte die Verbindung zum Großempfänger her.

Auf dem Schirm stabilisierte sich ein Abbild Qeyonderoubos.

»Ich grüße dich, Kalcadurionenser. Du hast mich lange warten lassen.«

»Sprechen wir nicht davon. Du verschwendest Zeit.«

»Das ist wahr. Ich benötige deine Hilfe, Kalcadurionenser.

Bitte, wähle mir drei Sriin aus, die dir für den Zustand der übrigen typisch erscheinen. Bereite sie darauf vor, daß ich sie für ein Experiment brauche.«

»Was für ein Experiment?« fragte er fassungslos zurück. »Du weißt, daß das meine Sache ist, Qeyonderoubo!«

»In diesem Fall nicht. Ich werde dir noch nicht verraten, um

welche Art von Experiment es sich handelt. Bitte, befolge nur die Anweisung!«

»Das werde ich tun.«

»Ich danke dir. Wann die OUCCOU eintrifft, kann ich zum jetzigen Zeitpunkt nicht sagen. Bitte, halte dich ständig bereit!«

»Auch das werde ich tun.«

Qeyonderoubo unterbrach die Verbindung.

Kein Arcoana hatte das Recht, einem anderen etwas vorzuschreiben. Und doch, so wunderte sich der Therapeut, hatte er sich Qeyonderoubos Wünschen ohne Widerspruch gebeugt. Mit widerwilliger Anerkennung erzeugte er einen langgezogenen, baßlastigen Ton.

Der andere hatte sich rasch entwickelt; aus einem zaudernden Arcoana, den die Entwicklung bei weitem überforderte, war eine echte Führungs Persönlichkeit geworden. Und das binnen kürzester Zeit.

Doch Kalcadurionenser verbot sich jegliches Neidgefühl.

Stattdessen versuchte er, die Person Qeyonderoubo mit sachlicher Kühle zu analysieren.

Was war nur passiert? Vor seinen Augen fand ein echtes Phänomen statt, und erstmals seit der Ankunft in Aemelonga hätte er sich gern mit anderen Psychologen beraten. Das sagte alles: ein Kalcadurionenser, der sich ratlos fühlte...

Aber das Problem war ein anderes.

Er verließ seine Unterkunft und schlug den Weg zur Nebenkuppel ein. An den Fäden eines Netzes kletterte Kalcadurionenser empor. Dort, hinter der verschlossenen Tür, begann die Sektion der Schrecklichen.

Er öffnete die Tür - und ließ sie hinter sich wieder zufahren, bevor der erste noch reagieren konnte.

Alle Gesichter waren plötzlich ihm zugewandt.

Die Sriin waren von schmächtiger Gestalt. Sie besaßen nur zwei Beine und zwei Arme, und die wichtigsten Sinnesorgane befanden sich in einem Schädel, der am oberen Ende des Rumpfes saß. Mit einigen Recht durfte man bezweifeln, ob diese Anordnung Sinn machte; zwei Beine gaben wenig Halt, viel weniger als die acht der Arcoana, und mit zwei Armen konnte man eben nur zwei Gegenstände zur gleichen Zeit fassen. Ganz zu schweigen davon, daß keiner der Sriin sich in arcoanischen Netzen zurechtfand. Doch überall, wohin die Arcoana im Lauf ihrer Evolution auch gekommen waren, herrschten ähnlich gebaute Völker trotz scheinbarer Unterlegenheit vor.

Vielleicht gerade deswegen, dachte er: weil sie unterlegen waren. Sie standen unter dem ständigen Zwang, sich in ihrer Umwelt durch Erfindungsgabe zu behaupten. Andere Wesen waren von Natur aus kaum verwundbar. Für sie existierte keine Notwendigkeit, sich weiterzuentwickeln.

»Seht mal, Leute! Ist das nicht unser alter Kai?«

»Ist er!«

»Klar! Den Kerkermeister erkenn' ich unter Hunderten!«

»He, Kai! Wann läßt du uns hier raus, hmm?«

Er versuchte, nicht hinzuhören.

Sticheleien dieser Art war jeder ausgesetzt, der sich in die Nähe der Schrecklichen wagte. Mit einem Erfolg versuchten sie, in den Arcoana Schuldkomplexe zu wecken.

Sie, die seit so langer Zeit nichts mehr getan hatten, dessen sie sich hätten schämen müssen, hielten nun die Mitglieder eines an sich harmlosen Volkes gefangen. Dabei war es nicht mehr als ein Zufall, daß sich ihre Art und die der Sriin so vollkommen ausschlossen. Aber es war nun einmal Fakt. Die Sriin saßen im Sheokorsystem fest, und jemand mußte sich ihrer annehmen.

Kalcadurionenser schob seinen Körper durch die Reihen der Zweibeiner.

Von allen Seiten kamen sie nun zusammen. Die Nachricht von seiner Ankunft sprach sich wie ein Lauffeuer herum.

»Kai! Ist jetzt endlich Schluß hier?«

»Ich werde krank, Kai! Und das ist deine Schuld! He! Hörst du zu?«

Mit erzwungener Ruhe ließ er seinen Blick über die Mienen wandern. Er sah nichts als Verzweiflung, für die Verhältnisse dieser Wesen blasse Haut, einige Gesichter wirkten sogar regelrecht eingefallen. Sich vorzustellen, daß dieselben Sriin sie noch vor kurzem völlig um den Verstand gebracht hatten, fiel schwer.

So viele von ihnen waren nach dem Verlust ihrer Schrittkraft in völlige Apathie verfallen. Hätte man sie liegengelassen, sie wären gestorben, ohne noch ein Glied zu regen.

Die meisten Sriin jedoch hatten versucht, den Einfluß des Schrittmachers zu überwinden. Wieder und wieder setzten sie ihre Kräfte ein, bis nichts mehr davon übrig war. Einigen ging es nun so schlecht, daß ihr Zustand lebensbedrohlich war.

Er konnte nichts für sie tun, als sie von speziell programmierten Trikter-Robotern versorgen zu lassen. Die meisten Arcoana hätten den Kontakt mit den kranken Sriin nicht ausgehalten. In der kleinsten Kuppel der Anlage als Pfleger tätig zu sein, das war ein Todeskommando, wie er es niemandem wünschte. Wahrscheinlich, so dachte er, hätte er am Ende jedes Sonnenlaufs das Personal ersetzen müssen, um die Selbstmordgefahr zu minimieren.

Außer ihm selbst und Sigimoshrygar hatte niemand in den Kuppeln Zugang.

»He, Kai! Worüber denkst du nach?«

»Wann kommen wir endlich hier heraus, Kai?«

Die Stimmen der Sriin verdichteten sich zu einem Sturm aus

Geräuschen. Kalcadurionenser versuchte, die Worte aus seinem Denken auszuklammern, doch ein paar Sekunden lang fühlte er sich ihrem elenden Klang völlig ausgeliefert. So mußte es für die anderen Arcoana sein ... Nur daß die anderen nicht über seine Willenskraft verfügten.

Kalcadurionenser schaute die Sriin, die ihn umringten, lange an. Viele von ihnen führten irgendwelche Gegenstände mit sich, die für arcoanisches Vorstellungsvermögen völlig sinnlos aussahen. Keiner davon besaß gefährliche Eigenschaften; doch welchem Zweck sie dienten, das wußte niemand. In einer abseits gelegenen Kuppel stapelten sich weitere dieser nutzlosen Gegenstände. Jeder Sriin hatte eines besessen - eine sonderbare Manie von ihnen. Der Therapeut sah nicht mehr ihre verzerrten Gesichter, sondern einzelne Falten, zwei getrennte Augen, dünne, gestikulierende Arme, die Reaktionen der Muskulatur. In diesem Moment waren sie für ihn keine Wesen mehr, sondern die Summe von Eigenschaften. Das half ihm, die Distanz zu wahren.

»Ich bitte euch, jetzt zu schweigen«, sang er völlig beherrscht. »Solange ihr mich bedrängt, geschieht nie etwas.« Sofort ließen die Humanoiden von ihm ab. Ein Kreis von zwei Fadenlängen Durchmesser bildete sich, der ihn lückenlos umgab.

»Ist es so besser, Kai?«

»So ist es gut. Ich bin auf der Suche nach Clymosterosh. Könnt ihr mir sagen, wo ich ihn finde?«

»Immer Cly ...«

»Was willst du bloß von dem?«

»Ach, Cly soll doch unser Sprecher sein. Weiß der Teufel, was das sein soll.«

»Dahinten, Kai. Geh uns bloß aus den Augen!«

So schnell, wie die Sriin über ihn hergefallen waren, so schnell löste sich die Menge wieder auf. Er folgte der angezeigten Richtung bis an eine Pritsche, auf der ein einzelner Humanoider saß und ihm teilnahmslos entgegenstarrte.

»Ich grüße dich, Clymosterosh. Wie geht es dir heute?«

Der andere verzog die Miene in einer Weise, die der Therapeut nicht zu deuten wußte; doch er nahm die Verspannungen in seiner hoch aufgeschossenen, dünnen Gestalt sehr präzise wahr.

»Schlecht, Kai. Aber das kannst du dir ja denken, oder?«

»Warum schlecht?«

»Was soll's? Wieso wohl? Ich hab' keine Lust, darüber zu reden.«

»Dann reden wir über etwas anderes. Wärest du unter Umständen bereit, an einem Experiment teilzunehmen?« Die Augen des Sriin verengten sich. Es war, als sei seine Schwäche plötzlich wie weggeblasen.

Der Oberkörper kam halb hoch, die Hände ballten sich zu Fäusten.

»Ein Experiment? Was für eins?«

»Das kann ich dir auch noch nicht sagen.«

»Willst du mich reinlegen? Oder was? Wenn man ein Experiment vorhat, überlegt man sich doch, was das für eins ist. Sogar ihr Tees macht das so!«

Kalcadurionenser ignorierte den herabsetzenden Ausdruck.

»Wäre es mein Experiment, so wüßte ich das sicherlich. Das ist aber nicht der Fall. Deshalb kann ich dich nur fragen, ob du grundsätzlich dazu bereit bist.«

»Ich nehme doch nicht an irgendwelchen Experimenten teil. Für so bescheuert hältst du mich doch nicht, oder?«

»Ich habe euch gegenüber bereits den Namen Qeyonderoubo erwähnt. Er ist es, der den Versuch durchführen wird.«

»Euer augenblicklicher Führer?«

»Genau der.«

»Wäre sicherlich interessant, mal den kennenzulernen, der uns das alles eingebrockt hat...«

»Dann bist du also dabei, Clymosterosh?«

»Logisch. Alles ist besser, als hier herumzusitzen und abzuwarten. Das macht den freundlichsten Run kaputt. Und das kannst du wirklich glauben, Kai.«

»Ich glaube es. Allerdings muß ich noch einen Irrtum korrigieren: Qeyonderoubo ist keineswegs der, auf dessen Initiative Maciuunensors Einsatz zurückgeht. Das sind Colounshaba, die Konstrukteurin, und Affraitancar, der frühere Großdenker. Aber das habe ich dir schon einmal erklärt.«

»Früherer?« fragte Clymosterosh dennoch zurück.

Der Sriin hatte ein erstaunliches Gespür, fand Kalcadurionenser. Er wußte genau, welche Fragen er zu stellen hatte.

»Ja«, antwortete der Therapeut deshalb, »Affraitancar ist wahnsinnig geworden. Er bildet sich ein, dies sei eine Welt ohne Sriin.«

»Geschieht ihm recht. Wer solche Gedanken und Wünsche hat, der kann bloß wahnsinnig sein. Wir sind doch eure besten Freunde, Kai! Weshalb seht ihr das nicht endlich ein?«

Er wollte sich schon abwenden, doch dann äußerte er mit sanfter Stimme: »Weil ihr uns eines Besseren belehrt habt. Clymosterosh, ich gebe dir Bescheid.«

Der Tunnel führte ihn schräg aufwärts in Richtung Krankenstation. Kein Arcoana begegnete dem Therapeuten, denn er hatte als erste Maßnahme die Reduzierung des Personals veranlaßt. Außer ihm, Sigimoshrygar und zwanzig anderen hielten sich auf Caufferiosh keine Arcoana auf. Sie und die zehntausend Sriin.

Der Boden bestand aus unregelmäßigem Gesteinsimitat, und

die Wände überspannte ein lockeres Netz, an dem sich besonders Eilige entlanghangeln konnten. Kalcadurionenser ließ seine Extremitäten über die Fäden gleiten. Das Gefühl gab Sicherheit. Was ihm bevorstand, zählte zu den schlimmsten Grausamkeiten. Viel zu lange hatten sich die Arcoana in die Einsamkeit zurückgezogen, und die ganze normale Brutalität des Lebens überforderte sie nun bei weitem.

Man muß kämpfen, dachte er; nicht sich durch den Schritt auf eine andere Existenzebene dem Problem entziehen.

Der Tod war keine Lösung. Nur wer es verstand, sich durchzusetzen, der konnte überleben.

Aber wollten sie das?

Oder gab es wichtigere Dinge, zum Beispiel die einwandfreie Moral, die überall im Universum vorzeigbar wäre?

Aber nein, das war es nicht... Ein so nichtiges Motiv wollte er seinen Artgenossen nun doch nicht unterstellen. Es war einfach nur die Schwäche, die sie in den Tod trieb.

Kalcadurionenser dachte an die Klonkuben seiner Heimatwelt. Dort, auf Dadusharne, wuchs aus seinem Erbgut ein junger Arcoana heran. Um jeden Preis wollte er das Schlüpfen seines Nachkommen erleben. Und dazu gehörte, Qeyonderoubo mit allen Mitteln zu unterstützen.

Lautlos fuhr das Schott beiseite. Wer hier endete, konnte nicht mehr fliehen - geschweige denn sich auf den Beinen halten. Inzwischen waren es 272 Sriin geworden, die die gepolsterten Mulden und Lebenserhaltungstanks bevölkerten. Überall entlang den Wänden und Tunneln lagen sie, die meisten im strahlenden Licht der Kunstbeleuchtung, andere in wohltemtem Halbdunkel.

Vor einen der Tanks hockte sich, Kalcadurionenser hin. Er starrte lange, auf die Sriin, die in trüber Flüssigkeit schwamm und mit offenen Augen starr nach oben sah. Halb richtete er sich auf, versuchte, in ihr Gesichtsfeld zu gelangen - doch keine Reaktion. Es war, als habe er es mit einer Leiche zu tun. Das aber war nicht der Fall, davon überzeugte sich der Arcoana. Sämtliche Meßgeräte zeigten schwache, stabile Werte.

»Kannst du mich hören?« fragte er mit melodiöser Stimme. Keine Antwort. Er warf einen Blick auf das Namensschild und fügte hinzu: »Zalexansha! Hörst du mich? Bitte gib mir Antwort, wenn du kannst!«

Eines der Meßgeräte zeigte, daß die Sriin sehr wohl verstanden hatte. Das Hirnwellenmuster war in Bewegung geraten. Doch sie machte nicht die geringsten Anstalten, ihm auch nur eine Sekunde ihrer Aufmerksamkeit zu schenken.

Schaltet Maciuunensor ab, Kai! Nur das hilft.

Wir müssen nach Hause. Bitte laß uns gehen, Kai, bitte laß uns den Schritt tun ...

Ob allerdings die Humanoide namens Zalexansha den Unendlichen Schritt noch würde tun können, daran hegte er starke Zweifel. Sie war zu oft gegen Maciuunensors Feld angerannt. Der Holomonitor am Fußende des Tanks zeigte das blasenartige Gebilde mit den fünf wurmartigen Fortsätzen. Darin befand sich die fünfdimensional strahlende, pulsierende Gallertmasse. Doch was bei einem gesunden Sriin im Farbton zwischen Gelb und Rot leuchtete, war in diesem Fall fast erloschen.

Von Schwarz umschlossen, glomm nur noch ein winziger Funke; und ob der ausreichte, um Zalexansha am Leben zu halten, das wagte er zu bezweifeln.

Die Darstellung zeigte das Schrittmutterorgan der Schrecklichen, das sogenannte Furosharoud. Auf irgendeine Weise hing es mit den übrigen Körperfunktionen eng zusammen. Jedesmal, wenn ein Sriin den Schritt versuchte, ging ein Teil der Kraft verloren, die das Four in sich trug.

»Du hast es einmal zu oft versucht, Zalexansha«, sang er leise. »Du hättest das nicht tun sollen. Euch Sriin fehlten das Maß und die Vernunft. Du hörst mich doch, Zalexansha, nicht wahr?«

In diesem Moment drehte sich der Kopf der Sriin wie in extremer Zeitlupe. Ihre Augen wurden einen Moment lang klar, der Mund öffnete sich. Die Nährflüssigkeit drang in ihren Rachen ein und ließ ein gurgelndes Geräusch entstehen.

»Kai...«

Aber mehr sagte sie nicht.

Kalcadurionenser ließ sich in die Hocke zurücksinken. Es hatte keinen Sinn, das begriff er nun.

Zwar gab es Sriin hier in dieser Kuppel, die in weitaus besserem Zustand waren als gerade Zalexansha, doch keiner eignete sich für irgendeine Art von Experiment.

Qeyonderoubo hatte um eine repräsentative Auswahl von Sriin gebeten. Nun, er würde sie nicht bekommen, jedenfalls nicht von Kalcadurionenser. Der Therapeut dachte betont leidenschaftslos, doch ein Mörder war er nicht. Und er hegte keinen Zweifel, daß Qeyonderoubos Meinung dieselbe war wie seine.

Kalcadurionenser machte sich auf den Weg in die Zentralkuppel. Er stellte eine Verbindung zum Computer her und ließ sämtliche Daten, die über ihre Gäste verfügbar waren, als Inhaltsverzeichnis auflisten. Die fliegenden Kameras waren unsichtbar im Einsatz. Rund um die Uhr wurden Informationen gesammelt. Keiner der Sriin konnte einen Finger rühren, ohne daß die Tat im geheimen gespeichert und ausgewertet wurde. Neuen Aufschluß hatte er so nicht erhalten: Was das Volk, die Herkunft und die Verhaltensweise der Sriin anging, tappte der Therapeut nach wie vor im Dunkeln. Andere Aspekte jedoch,

wie Gesundheitszustand oder Lebhaftigkeit, lagen offen vor ihm. Danach wählte er die zwei letzten Kandidaten aus. Beide waren weiblich.

Die erste hieß Nouganesh und verfügte fast noch über ihre volle Schrittkraft. Sie gehörte zu den regsamsten Sriin - weil sie früh begriffen hatte, daß es nichts brachte, gegen den Schrittmacher anzurennen. Damit hatte sie mehr Intelligenz bewiesen als die meisten ihrer Artgenossen.

Die zweite wurde Hilddaha genannt. Ihr Four befand sich in traurigem Zustand. Ein oder zwei Versuche mehr, so schätzte Kalcadurionenser, und man würde sie zu den Kranken in die kleine Kuppel schaffen müssen. Doch der Computer hatte Hilddaha lange genug beobachtet. Ihr letzter Versuch lag schon einige Weltenläufe zurück, und es sah ganz so aus, als habe sie die Aussichtslosigkeit ihres Tuns eingesehen.

Jetzt fehlte nur noch Qeyonderoubo.

Der Therapeut wartete mit schwindender Geduld. Immer wieder gab es neue Opfer bei den Sriin, und für jeden Toten unter den Humanoiden starben Hunderte von Arcoana. Immer wieder starnte er auf den leeren Lineatop von Caufferiosh, dann wieder in den farbgesättigten Himmel dieser Giftgaswelt, aus der sich bald ein Raumschiff senken sollte. Es wurde höchste Zeit für Qeyonderoubos Auftritt.

Aus der fünften Tasche seines Leuban zog er das Sprechgerät.
»Sigimoshrygar! Kannst du mich hören?«

Es dauerte wenige Sekunden, bis die Antwort kam: »Ich höre dich, Kalcadurionenser.«

»Bereite Hilddaha, Nouganesh und Clymosterosh vor. Lange warten wir nicht mehr.«

»Denkst du nicht, daß sie ihre Meinung vielleicht geändert haben? Die Sriin sind flüchtige Wesen, du weißt.«

»Nicht in diesem Fall. Sie werden froh sein, denn sonst haben sie ja nichts, worauf sie warten könnten.«

3.

Die Nachricht erreichte Colounshaba, als sie sich gerade aus ihrer Schlafmulde erhoben hatte.

Ein Raumschiff auf Apsion . Endlich!

Sie fühlte sich am Anfang der Sonnenläufe immer häufiger niedergeschlagen und matt, und das, obwohl sie für ihr Volk eine große Verantwortung trug. Sie war es, die den Schrittmacher konstruiert hatte, und sie war es auch, die für seine reibungslose Funktion sorgte. Niemand sonst hätte es tun können. Den meisten Arcoana fehlte das Interesse, sich so intensiv wie sie mit der Physik des Supra-Raums auseinanderzusetzen. Und deshalb konnte sie sich Mattigkeit und Übermüdung nicht leisten. Wer sonst hätte tun sollen, was sie tat? Der einzige Hoffnungsschimmer, ein Wissenschaftler namens Kainangue, war bereits von dieser Existenzebene

abgetreten. Also blieb nur sie übrig.
Colounshaba eilte dem Schiff entgegen.
Doch so schnell sie ihren Weg durch das Gespinst der Station auch suchte, sie hatte keine Chance gegen den Passagier, der nur eine Schleuse passieren mußte.
Dort draußen stand die OUCCOU, mit 300 Metern Länge und modernster Ausstattung. Im Augenblick handelte es sich um das wichtigste Schiff des Sheokorsystems, weil von dort aus Xhanshurobar und Qeyonderoubo die Geschicke der Arcoana leiteten.
Sie zog sich entlang einem dicken Netzfaden aufwärts, hangelte sich unter Einsatz ihrer vier Gliedmaßenpaare an einer Decke entlang zur nächsten Tunnelmündung und erreichte so in Rekordzeit den dritten Höhenring des Gebäudes.
Überall bedeckten Schaltelemente des Schrittmachers die Wände. Achtzig Prozent davon waren falsch, Fassade - lediglich ein Teil der Anlagen funktionierte wirklich. Das lag, wie alles andere auch, an den Schrecklichen.
Als sie vor einiger Zeit unverhofft wiederaufstauchten, war es Colounshaba gewesen, die als einzige mit Erfolg nach einem Ausweg suchte. In langwierigen Forschungsschritten entstand Maciuunensor, der Schrittmacher. Die Gesamtheit der Anlage verteilte sich über die vier Planeten Apsion, Taulim, Tuurec und Perium. Doch sie hatte ja vorausgesehen, wie die Reaktion der Sriin ausfallen würde; und genauso war es auch gekommen. Immer wieder hatten die Quälgeister versucht, den Schrittmacher zu sabotieren. Selbst dann noch, als sie ihrer Schrittkraft längst schon beraubt waren ... oder gerade dann. Als zusätzliche Sicherung hatte Colounshaba achtzig Prozent der Anlage als Attrappe ausgestattet. Und der Erfolg gab ihr recht, denn bis heute war nicht ein einziger Anschlag gegückt. Inzwischen hatte sie keine Angst mehr. Die Sriin saßen ausnahmslos auf Caufferiosh fest. Wahrscheinlich gab es im ganzen Sheokorsystem keinen einzigen mehr, den die Arcoana nicht entdeckt und in die Kuppel geschickt hatten.
Von vorn drang ein Geräusch an ihre Hörorgane. Ein trockenes Schaben, dazu das sachte Vibrieren eines Netzfadens, an dem sich ein kräftiger Leib emporzog...
Und da erschien auch schon der, der die Vibratoren verursachte. Es war ein kräftiger Arcoana, auf dem Höhepunkt seiner Leistungsfähigkeit. Seine Genspender hatten ihm beste Anlagen mitgegeben.
»Colounshaba! Ich freue mich!«
»Ich freue mich ebenfalls, Qeyonderoubo«, antwortete sie mit melodiöser Stimme. »Und ich habe lange gewartet, daß du endlich wieder hier erscheinst. Das letztemal ist zwei Sonnenläufe her!«
»Was redest du?« fragte Qeyonderoubo fassungslos. »Warst

du es nicht selbst, die mir den morgigen Tag als Termin genannt hat? Ich bin einen Sonnenlauf zu früh, Colounshaba!« Die Konstrukteurin wußte das genau; und nichtsdestotrotz konnte, sie nicht anders, als dem anderen Vorhaltungen zu machen. Er reagierte noch immer nicht in der gewünschten Weise, ganz und gar nicht. Aber er war auf einem guten Weg. Er und Xhanshurobar, sie würden es schaffen, bevor es für ihr Volk zu spät war.

Vor zwei Sonnenläufen war Qeyonderoubo das letztemal auf Apsion erschienen. Colounshaba hatte ihm berichtet, daß der Schrittmacher nicht absolut korrekt funktionierte. Und gemeinsam hatten sie erwogen, die Geräte zumindest für die Zeit der Feinabstimmung abzuschalten.

»Mir ist bewußt«, sang sie leise, »daß der Termin für unsere Verabredung noch nicht gekommen ist. Ich habe auch gar nicht erwartet, daß du aus dem verabredeten Grund erscheinst.«

»Ich verstehe dich immer weniger, Colounshaba. Ich weiß nicht, was du von mir verlangst.«

»Sprechen wir nicht über meine Gedanken. Sprechen wir über dich, Qeyonderoubo. Du hast mir nicht gesagt, weshalb du auf Apsion bist.«

»Morgen setzen wir den großen Schnitt an. Wir werden das Feld Maciuunensors abschalten. Und wir wissen nicht, was geschehen wird ... Meine Absicht ist, die gefangenen 10.000 Sriin von Caufferiosh entkommen zu lassen. Sie alle werden die Möglichkeit nutzen, wenn sie klug sind. Wir haben ihnen eine Lehre erteilt, so hoffe ich. Doch Kalcadurionenser hat nichts über die Sriin in Erfahrung gebracht, was mir weiterhilft. Also werde ich selbst die Initiative ergreifen. Ich habe die Absicht, drei der Schrecklichen an Bord der OUCCOU zu nehmen. Xhanshurobar und ich, wir unternehmen einen Flug nach draußen. Wir verlassen das Sheokorsystem.«

»Aus welchem Grund?« fragte die Konstrukteurin.

Sie spürte eine sonderbare Form der Erregung - so als träfe all das, was sie sich an Initiative erhofft hatte, in diesem Augenblick ein. Drei Sonnenläufe waren viel zu kurz. Er konnte es nicht schaffen. Nicht so rasch, nicht in diesem unvorstellbaren Tempo. Andere hätten eine Generation dafür gebraucht ...

»Ich will sehen, ob die Sriin ihre Fähigkeit, den Schritt zu tun, wirklich behalten haben. Was geschieht, sobald sie aus der Reichweite des Feldes entlassen werden? Erlangen sie ihre vollen Kräfte wieder?«

»Eine angemessene Idee«, lobte sie. »Du kommst spät darauf, aber vielleicht zur rechten Zeit. Wenn ich morgen den Schrittmacher abschalte, haben wir Anhaltspunkte. Es wird keine Überraschungen geben.«

Der andere schwieg so lange, bis es peinlich wurde. Dabei

ließ er die Konstrukteurin keine Sekunde lang aus den Augen.
Seine Kiefferrudimente scheuerten sacht gegeneinander und
erzeugten einen mißklingenden Ton.

»Ich beginne dir zu mißtrauen, Colounshaba ... Es hört sich
an, als hättest du meinen Plan vorausgesehen.«

»Das habe ich auch.«

»Wie konntest du das?«

»Durch Überlegung.«

»Aber warum hast du mir dann nicht vorher etwas davon
gesagt? Warum erhalte ich keine Informationen von dir, wenn
du dich für so klug hältst?«

»Weil ich für den Schrittmacher zuständig bin. Alles andere
ist deine Sache.«

»Keine gute Antwort... Zuwenig, um mein Mißtrauen zu
zerstreuen ...«

»Ich habe Maciuunensor erbaut. Du willst mir mißtrauen?«

»So ist es. Du verheimlichst etwas. Das weiß ich schon, seit
wir uns das erstemal in Affraitancars Netzberg getroffen
haben.«

»Wovon redest du, Qeyonderoubo?«

»Von ein paar Dingen, die mir nicht gefallen. Du bist es, die
uns mitgeteilt hat, Affraitancar sei wahnsinnig Halt, höre mir
bis zum Ende zu! An deiner Behauptung zweifle ich nicht.
Dann warst du es, die mir sagte, der neue Großdenker bereite
sich schon auf seine Berufung vor. Und das war gelogen, du
hast es zugegeben. Du sagtest, der Großdenker existiert, nur
daß er von seiner Aufgabe nichts weiß. Wie kann ich dir
zumindest das glauben? Woher soll ich wissen, daß du nicht
irgendein Spiel mit mir treibst? Bist du selbst die neue Großdenkerin,
Colounshaba?«

»Nein. Jeder würde es wissen, wäre es so. Und du solltest
dich nicht mit Dingen befassen, die nur deine Kräfte kosten.
Hole besser deine drei Sriin! Verlasse das System und vergiß
nicht, mir alles zu berichten. Ich warte darauf, von dir zu
hören, Qeyonderoubo.«

»Ich werde es tun, aber ...«

»Dann geh jetzt bitte.«

»Nicht, bevor ich deine Meinung gehört habe.«

»Zu deinem Plan? Die drei Sriin aus dem Bannkreis
Maciuunensors hinauszubringen? Ich habe gesagt, daß es ein
guter Plan ist. Kann ich dir anderweitig weiterhelfen?«

»Vielleicht. Ich benötige eine Verlängerung der Frist. Ich
will, daß du den Schrittmacher nicht schon morgen abschaltest,
sondern erst, wenn ich zurück bin. Gib mir die Zeit.«

»Auch das werde ich tun. Sonst noch etwas?«

»Da du es gerade sagst: Ich erwarte Vorschläge oder Kritik.«

»Nicht von mir, Qeyonderoubo. Und nicht heute. Du hast
keine Vorstellung, welche Arbeit auf mich wartet. Denkst du,

es wäre eine einfache Sache, Maciuunensor auszuschalten?«

»Natürlich denke ich das!«

»Dann täuschst du dich. Würde ich einfach nur einen Hebel umlegen, die Energie herunterfahren, ich würde mindestens zehn Sonnenläufe verlieren. So lange dauert es, bis ich allein den Stand von heute wieder erreicht hätte. Bedenke, daß der Schrittmacher kein gängiges Gerät ist. So etwas hat es noch nie gegeben. Jede kleine Veränderung muß ich zuvor erarbeiten.

Nein, Maciuunensor braucht meine ganze Aufmerksamkeit.«

Sie gab ihm deutlich zu verstehen, daß er nichts mehr auf Apsion zu suchen hatte. Nicht, um ihn zu kränken, sondern allein um Zeit zu sparen.

Denn Zeit war das Kostbarste, was sie besaßen, und wie jede Kostbarkeit war sie viel zu knapp.

Reglos verfolgte sie seine steifen Bewegungen. Der andere suchte nach festem Halt an einem der Stützfäden, dann ließ er sich auf den unteren Ring zur Schleuse hinabgleiten.

Seine Stimme hallte noch lange in ihr nach. So viel Unsicherheit, so wenig Vertrauen. Sah so ein künftiger Großdenker aus? Es war nicht Qeyonderoubos Aufgabe, sofort große Visionen zu entwickeln. Dafür war noch Gelegenheit genug. Doch er mußte imstande sein, für sein Volk Entscheidungen zu treffen. Unter den Mitgliedern anderer Völker gab es solche Persönlichkeiten zuhauf - nicht jedoch unter den Arcoana. Sie hatten ihre Weisen, ihre Wissenschaftler, ihre Künstler ... Nur fehlte ihnen die Person, die mit voller Absicht herausragen wollte.

Du wirst es sein, dachte sie. Niemand anders als du selbst, Qeyonderubo ... Aber du brauchst viel zu lange... Ich kann es dir nicht sagen, weil sonst alles zerstört wäre. Erst der Großdenker, der sich selbst erkennt, ist ein wahrer Helfer seines Volkes. Beeile dich, Qeyonderubo, denn sonst ist es zu spät für unser Volk.

4.

»Was hat sie gesagt, Qeyonderubo?«

Er schaute geistesabwesend zu seinem Weggefährten Xhanshurobar hoch, der von der Decke baumelte und zu ihm herunterstarnte.

»Wie?«

»Was sie gesagt hat, möchte ich wissen!« Sein Gesang hatte eine Tonfärbung angenommen, die auf Ungeduld und Verstimmung schließen ließ.

»Colounshaba sagte nur, daß sie meinen Plan gutheiße.«

»Aber deswegen bist du doch nicht so verstört, Qeyonderubo.«

»Verstört?« Ihm war, als wache er aus tiefem Schlaf auf. »Ja, das trifft es genau. Wenn ich es recht bedenke, hat sie eigentlich überhaupt nichts gesagt. Jedenfalls nichts, was von

Bedeutung gewesen wäre. Und doch war da etwas. Ich kann es nicht definieren, aber es war da.«

»Ich glaube nicht«, sang der Patron der OUCCOU, »daß wir uns um Gefühle Gedanken machen sollten. Wir haben übrigens auch gar keine Zeit. Da vorne ist Caufferiosh.«

Qeyonderoubo sah gegen den Hintergrund aus dunklem All und gleißend hellen Sternen die Scheibe des Planeten auftauchen. Aus einer Scheibe wurde ein umfassender Schatten, dann erfüllte Caufferiosh den gesamten Gesichtskreis. Bald schimmerten die giftigen Atmosphärengase in allen Farben, und aus dem immerwährenden Sturm schälten sich rasch die zwölf Kuppeln der Station heraus.

»Ich gehe allein«, sagte er.

Xhanshurobar stellte seine Entscheidung nicht in Frage. Und das, obwohl sich der vergleichsweise junge Arcoana bis vor kurzer Zeit wie ein großmäuliger Frischling verhalten hatte. Doch die Verantwortung hatte ihm Gleichmut beigebracht; er brauste weniger auf, und bevor er Behauptungen aufstellte, dachte er inzwischen zweimal nach.

Qeyonderoubo suchte die nächste Schleuse auf. Aus Bequemlichkeit aktivierte er das Schutzfeld seines Leubans und legte schwerelos die paar Fadenlängen bis zum nächsten Eingang zurück.

Drinnen umfing ihn die kalte Atmosphäre einer kaum ausgebauten Station. Nur die wichtigsten Tunnel waren mit Netzen ausgestattet.

Und da näherte sich bereits Kalcadurionenser. Bei ihm war eine weibliche Arcoana, deren Namen Qeyonderoubo nicht kannte.

»Du kommst spät«, rügte der Therapeut anstatt einer Begrüßung.

»Ich habe meine Gründe.«

»Wenn du es sagst. Das hier ist Sigimoshrygar, meine Assistentin. Hast du etwas dagegen, daß sie uns begleitet?«

»Was soll uns bedeuten?«

»Dich, mich und die drei Sriin, die ich ausgesucht habe«, antwortete Kalcadurionenser, als wäre es die selbstverständlichsste Sache der Welt.

Die arrogante Sicherheit des anderen reizte Qeyonderoubo; doch er beschloß, die Ruhe zu behalten und sich Kalcadurionensers Pläne anzuhören.

»Bevor wir über Sigimoshrygar entscheiden, möchte ich etwas anderes wissen: Wie kommst du darauf, daß du mich begleiten wirst? «

Der Therapeut sah ihn an, als verstehe er nicht einmal den Sinn der Frage. »Wer sollte es sonst tun?« erwiderte er. »Ich bin derjenige, der über die Sriin das meiste Wissen besitzt. Wenn es jemanden gibt, der ihr Verhalten beurteilen kann,

dann ich.«

»Beurteilen? Höre ich da eine Einschränkung?«

»Ja. Ich erlaube mir ein Urteil, aber wirklich verstehen werde ich die Schrecklichen nie. Dazu sind sie mir in ihrer Wißbegierde und Verschlossenheit zu fremd.«

»Also gut, Kalcadurionenser. Du kommst mit. Gegen Sigimoshrygar habe ich ebenfalls keine Einwände.«

»Dann holen wir die Sriin.«

Die beiden Arcoana wandten sich ab und ließen Qeyonderoubo sitzen, wo er war.

Er mochte den Therapeuten nicht. Nüchternheit konnte leicht in Anmaßung umschlagen. Es war erst das zweite Mal, daß er Kalcadurionenser persönlich gegenüberstand, doch schon jetzt wuchs in ihm eine schwer überwindliche Abneigung.

Egal, dachte er, weil nur die Ergebnisse zählten. Und solange sich Kalcadurionenser nichts zuschulden kommen ließ, würde er an Bord der OUCCOU gern gesehen sein.

Das diese Entscheidung eigentlich Xhanshurobar zustand, dem Patron des Schiffes, darüber machte sich Qeyonderoubo keinerlei Gedanken mehr.

Und da waren auch schon der Therapeut und seine Assistentin zurück. Hinter ihnen folgten mit ihrem eigentümlichen zweibeinigen Gang die drei Sriin. Sie alle zeigten diese spezielle Art eines unverschämten Grinsens. Oder das, was ein Arcoana aus den fremden Zügen als Grinsen herauslas.

»Das sind Clymosterosh, Nouganesh und Hilddaha«, erklärte der Therapeut. »Sie werden uns begleiten.«

Allein beim Anblick der drei verkrampte sich etwas in Qeyonderoubo - dabei hatte er nie zu denen gehört, die allzusehr unter der Anwesenheit der Sriin gelitten hatten. Doch mit der Zeit wirkte sich die Anwesenheit der Schrecklichen auch auf seinen Geisteszustand aus. Immer wieder mußte er an die Kranken in den Kuppeln von Caufferiosh denken, außerdem an die zehntausend anderen, die wie in einem Gefangenentaler gehalten wurden.

Aber nein, sagte er sich. War das nicht genau die Argumentation der Sriin? Wenn er schon darauf hereinfiel, wie sollte es dann erst anderen ergehen? Wer sollte dann dem verderblichen Gedankengut noch Widerstand leisten, das die Sriin so ohne eigenes Zutun in ihre Köpfe pflanzten?

»Du bist also der große Chef, der uns die ganze Suppe eingebrockt hat.«

Von einer Sekunde zur nächsten sah sich Qeyonderoubo der ersten Anklage gegenüber.

»Was ...?«

»Bist du's, oder bist du's nicht? Kannst du nicht mehr reden?«

Gleichzeitig drängte sich Kalcadurionenser in den Vordergrund. »Clymosterosh verhält sich vorwitzig«, stellte

der Therapeut mit scheinbar freundlicher Stimme fest.

»Vielleicht wäre es doch besser, wenn wir ihn auf Caufferiosh zurückließen.«

»Komm schon, Kai!« rief der dürrer Sriin hastig. »Fängst du schon wieder an, alles so mächtig eng zu sehen? War ja nicht so gemeint, okay?«

Der Therapeut würdigte die drei keines Blickes, wiederholte aber auch seine Drohung nicht. Stattdessen wandte er sich Qeyonderoubo zu: »Die drei sind entschlossen, am Experiment teilzunehmen. Ich habe ihnen nicht gesagt, worum es sich handelt.«

Erheitert sah Qeyonderoubo den Therapeuten an; er hatte ja nicht einmal ihm gesagt, worum es ging. Kalcadurionenser hatte versucht, ihn aus seinem Netz herauszulocken, doch das war ihm nicht gelungen. Der Therapeut würde seine Neugierde noch ein wenig zügeln müssen.

»Laßt uns aufbrechen«, sang Qeyonderoubo. »Wir werden in der OUCCOU erwartet.«

Gemeinsam mit den drei Sriin, die diszipliniert geradeaus gingen und keinerlei Attentate unternahmen, brachten sie die Tunnel der Station hinter sich. Vom Schiff aus wurde ein Prallfeld aufgebaut und mit Luft gefüllt. Von den Arcoana hatte das keiner nötig, wohl aber die Zweibeiner.

Einfach geradeaus«, erklärte Qeyonderoubo. »Und dann folgt den Lichtfäden nach oben. Für euch Sriin gibt es Antigravfelder.«

Das Innere eines arcoanischen Schiffes bestand aus einer erstaunlichen Fülle von Tunneln, Mulden und gespinstartig aufgebauten Maschinensälen.

Auf einen Sriin mußte das verwirrend wirken - auch wenn sie sich früher bedenkenlos getraut hatten, diese Schiffe zu betreten.

Aber damals hatten sie noch den Unendlichen Schritt tun können, und schon waren sie entkommen. Dagegen heute... Qeyonderoubo nutzte jede Sekunde, um das Gästetrio zu betrachten.

Der Sriin namens Clymosterosh befand sich im besten Zustand. Sein Gang war aufrecht, seine Worte klangen gegen die der beiden anderen frisch und durchdacht. Man konnte sehen, daß er nicht übermäßig oft gegen Maciuunensors Schirmfeld angerannt war. Außerdem war Clymosterosh von allen dreien der bei weitem magerste, dazu höher aufgeschossen als seine beiden Artgenossen. Von seinem Kopf wuchsen lange schwarze Haare, die in der Länge so genau übereinstimmten, als würden sie täglich beschnitten. Der Gürtel bestand aus einem Sammelsurium funkelder Edelsteine. Wer länger auf die glimmenden Lichter starnte, lief Gefahr, darin zu versinken und sich in einem Ozean aus Farben

wiederzufinden.

Der seltsame Anblick fasizierte Qeyonderoubo. Doch er war vorsichtig genug, sich loszureißen, bevor es zu spät war.

Manchmal dachte er, daß die Sriin wirklich ein Geschenk des Schicksals hätten werden können. Bei all den neuen Impulsen, die sie den Arcoana boten - aber nein! Es war zu spät. Jeder Faden, der die beiden Völker hätte verbinden können, war längst zerschnitten.

Nouganesh befand sich ebenfalls in gutem Zustand, soweit ein Arcoana außer Kalcadurionenser dies zu beurteilen vermochte. Nicht so gut wie Clymosterosh, aber leistungsfähig und geistig rege.

Sie war wesentlich gedrungener als ihr Artgenosse, wies dafür in Körpermitte jedoch den doppelten Umfang auf.

Qeyonderoubo hatte die Bilder aus den zwölf Kuppeln gesehen; gegen das dort versammelte Elend wirkte Nouganesh wie das Leben selbst. Doch wenn man genauer hinsah, konnte man auch in ihren Bewegungen die Müdigkeit erkennen. Ein Quantum Resignation, etwas verhaltenen Ärger - und natürlich Neugierde, so wie immer bei den Sriin.

Ihre Hände spielten unablässig mit zwei dehnbaren, ungefähr quaderförmigen Gegenständen. Sie waren so groß wie Nouganeshs Fäuste. Manchmal warf sie Gegenstände irgendwohin, mitten in den Raum - und wie von Geisterhand geführt kehrten sie in ihre Hände zurück. Aber irgendwelche Gegenstände führten die Sriin ja meistens mit sich, also mußte er sich nicht wundern. Manchmal waren sie größer, manchmal auch klein wie in diesen Fällen.

Kalcadurionenser bewegte sich voraus, den Abschluß der Gruppe bildete Sigimoshrygar, die Assistentin. Qeyonderoubo hangelte sich an der Decke entlang und nahm von dort aus die letzte der Sriin unter die Lupe.

Hilldaha schien vom Wirken Maciuunensors am meisten mitgenommen. Gegen Clymosterosh und Nouganesh sah wie regelrecht eingefallen aus, sie die schlechte Kopie einer vormals aufdringlichen, besserwisserischen Schrecklichen. Sie stellte das absolute Mittelmaß dieser aufrecht gehenden Art dar. Von der Größe her lag sie zwischen ihren beiden Begleitern, nur daß sie wahrscheinlich öfter gegen den Feldschirm des Schrittmachers angerannt war.

Aber genau das hatte er ja gewollt: eine gewisse Spannbreite, so daß sowohl gesunde als auch angegriffene Sriin unter den dreien vertreten waren. Um so mehr ließe sich dem Experiment am Ende entnehmen.

Ich werde euch helfen, ihr Sriin.

Wenn ich es kann.

Gleichzeitig erreichten sie die Zentralmulde der OUCCOU.

Außer Xhanshurobar hielten sich hier nur noch sieben Arcoana

auf; alle anderen hatten sich aus Angst vor den Sriin dezent zurückgezogen.

»Es ist soweit, Xhansurobar. Wir können starten.«

Qeyonderoubo wies den Gästen eine Ecke am Rand der Mulde an. Dort setzten sich die Humanoiden, mit Hilldaha in der Mitte, und beschränkten sich darauf, jeden Handgriff der Besatzung neugierig zu beäugen. Sigimoshrygar hockte daneben auf dem Boden.

Allein mit ihrer Anwesenheit hielt sie das Trio unter Kontrolle.

Was waren aus den Sriin für kleinlauter Wesen geworden... So angenehm, wie er es empfand, so sehr quälte Qeyonderoubo auch der Kummer.

Der Patron und seine Leute wickelten das Startmanöver ab. Caufferiosh war der 41. Planet im Sheokorsystem. Rasch blieb die halb von Sheolander und Kormeounder, den beiden Sonnen, angestrahlte Sichel hinter ihnen zurück. Sie passierten die Bahn des 42. Planeten, dann überbrückte Xhansurobar die Strecke bis zum Rand des Systems mit einer kurzen Supra-Raum-Etappe.

Qeyonderoubo spürte das Kribbeln in seinen Gliedmaßen. Die Aufregung brach sich in ihm jetzt erst richtig Bahn; nun, da die unsichtbare Grenze nahe vor ihnen lag.

Die Bildschirme wurden wieder hell. In einiger Entfernung zogen zunächst Morbashaam, der 66. Planet, und schließlich der letzte Außenposten Taulim vorbei.

Kalcadurionenser schob sich langsam neben ihn.

»Willst du mir endlich sagen, worum es geht, Qeyonderoubo? Ich begleite diesen Flug nicht, um ebenso auf die Probe gestellt zu werden wie die Sriin.«

»Ein interessanter Gedanke«, sang er. »Wie kommst du darauf, daß ich die Sriin auf die Probe stellen wollte?«

»Es ist das einzige, was Sinn macht.«

»Du hast in der Tat recht. Kalcadurionenser, ich habe die Absicht, das Sheokorsystem mit diesen drei Wesen an Bord zu verlassen. Ich will wissen, was geschieht, wenn sie der Wirkung Maciuunensors entzogen sind. »Viele Möglichkeiten gibt es nicht«, antwortete der Therapeut. »Sie werden jedenfalls versuchen, den Unendlichen Schritt zu tun.«

»Aber sind sie noch imstande dazu? Sie waren dem Schrittmacher lange ausgesetzt.«

»Ich weiß es nicht... Niemand kann das sagen.«

Hinter ihnen blieb die Bahn des Planeten Taulim weit zurück.

Gespannt verfolgte Qeyonderoubo den Weg des Schiffes.

Nichts deutete darauf hin, daß irgendwo hier die Wirkung des Schrittmachers endete. Er warf einen verstohlenen Blick zurück zu den Sriin: keine Reaktion von dort, keinerlei Anzeichen von außergewöhnlicher Erregung.

»He, Yonder!« meldete sich plötzlich Clymosterosh, wobei er Qeyonderoubos Namen wie bei den Sriin üblich abkürzte
Er hatte Qeyonderoubos Blick sehr wohl bemerkt. Soviel also zum Versuch, den Sriin etwas zu verheimlichen - doch gute Beobachter waren sie schon immer gewesen.

»Welche Quälereien habt ihr denn für uns vorbereitet, hm?

Wann geht's los mit dem Experiment?«

»Wir befinden uns mitten darin.«

»Und was soll das Ganze? Ein blöder Rundflug, ist das alles?«

»Ihr seid klug genug, den Sinn zu erkennen. Wenn ihr Fragen stellen wollt, dann schweigt. Wenn ihr aber von euch berichten möchten, hören wir gerne zu.«

Von den Gästen kam als Antwort nur Stille.

Qeyonderoubo wandte sich ab, wieder zu den Schirmen hin.

Zu ihm und Kalcadurionenser gesellte sich Xhansurobar.

»Wir passieren gleich die Grenze, die Colounshaba angegeben hat«, sang» der Patron. »Dahinter ist nichts mehr.,« Qeyonderoubo fühlte sich mit einemmal erhitzt, gerade entlang dem Grabog, der sexuell erregbaren Stelle zwischen Kopf und Rückenpanzer. Dabei dachte er an alles andere als an Fortpflanzung, nur an die Sriin und das, was vor ihnen lag.

»Ich möchte wissen, wie wir Maciuunensors Feld durchdringen sollen«, sagte Kalcadurionenser. »Haben, wir Spezialgerät von Colounshaba an Bord?«

»Das ist nicht notwendig«, antwortete Xhansurobar eilig. Der Patron des Schiffes verfügte von ihnen über das größte technische Wissen; und seine flache Körperhaltung bewies, wie sehr die Frage des Psychologen ihn amüsierte. »Maciuunenser erzeugt ja kein Schutzfeld in dem Sinne. Es handelt sich um einen sogenannten Feldschirm. Im Wirkungsbereich wird lediglich ein bestimmter energetischer Zustand erzeugt. Dieser Zustand greift dann, wenn ein Sriin den Unendlichen Schritt tun will. Ansonsten hat der Schrittmacher auf feste Körper nicht die geringste Auswirkung.«

»Demnach könnten die Sriin auf normalem Weg sehr wohl ins Sheokorsystem eindringen.«

»Das könnten sie«, gestand Xhansurobar zu. »Mit einem Raumschiff jederzeit. Aber warum sollten sie das tun? Sobald sie drinnen sind, wird ihnen ihre Fähigkeit genommen.«

Die OUCCOU setzte ihren Flug unbehelligt fort. Keinerlei Phänomene, kein Kribbeln unter der Panzerung, nichts.

Kalcadurionenser drehte sich plötzlich um, gesellte sich zu Sigimoshrygar und ließ die Sriin nicht mehr aus den Augen. Genau das war seine Aufgabe. Er war derjenige, der über die Reaktionen der Sriin das meiste Wissen zusammengetragen hatte. Wenn jemand unvorhergesehene Ereignisse zu deuten wußte, dann er.

»Sind wir schon raus, Yonder?« fragte Clymosterosh in perfektem Arcoanisch.

»Ich weiß es nicht. Warum fragst du?«

»Nur so. Denk dir nichts dabei.«

Doch Qeyonderoubo kannte den Grund. Jeder der drei würde unverzüglich fliehen, sobald er sich von Maciuunensors Einfluß befreit sah. Und genau das plante Qeyonderoubo. Er wollte sehen, ob es noch funktionierte; was geschehen würde, sobald Maciuunensor zur Feinabstimmung abgeschaltet war. Daß der Einfluß des Schrittmachers nur das Sheokorsystem umfaßte, wußten die Sriin sehr genau.

Und daß sich die OUCCOU gerade auf dem Weg in den Leerraum befand, das erkannte jedes Wesen mit einem bißchen Verstand auf einen Blick.

Dennoch warteten die Sriin. Alle drei waren klug genug, die Wirkung des Schrittmachers zu bedenken. Würde auch nur ein einziger weiterer Schritt verschwendet - keiner könnte sagen, ob nicht auch sie ihre Kräfte verlieren würden.

Clymosterosh sprang auf.

»Was soll das hier eigentlich werden? He! Gebt gefälligst Antwort, Tees!«

Er begann, unruhig von einem seiner zwei Füße auf den anderen zu treten - und Qeyonderoubo sah einmal mehr mit Erstaunen, wie sich das Wesen dabei im Gleichgewicht hielt. Mit halber Lichtgeschwindigkeit legte die OUCCOU eine respektable Strecke zurück. Inzwischen lag das Sheokorsystem weit hinter ihnen, Sheolander und Kormeunder waren längst zu einem winzigen Lichtpunkt unter Milliarden anderen geschrumpft.

In diesem Moment reagierten die Sriin.

Eine Sekunde lang schien es, als konzentrierte sich Clymosterosh; und Qeyonderoubo wartete unwillkürlich darauf, seinen Körper in stroboskopischem Licht sich vervielfachen zu sehen.

Doch nichts dergleichen geschah. Von einem Augenblick zum nächsten war der hoch aufgeschossene Humanoide verschwunden. Ein gedämpfter Knall entstand; die Luft war in das Vakuum zurückgestürzt, das der Körper hinterlassen hatte. Nouganesh und Hilddaha zögerten nicht lange.

Beide Sriin durchliefen dieselbe kurze Prozedur wie zuvor Clymosterosh. Zunächst verschwand Nouganesh, dann, ein paar Sekunden später, endlich auch Hilddaha. Um sie hatte sich Qeyonderoubo die meisten Sorgen gemacht. Was, wenn sie aufgrund ihres Gesundheitszustandes den Schritt nicht mehr hätte tun können? Dann hätte sie festgesessen, und die Arcoana hätten nicht gewußt, wie dieses Problem zu lösen wäre.

Denn im Grunde, so dachte er, verfolgten sie nur ein einziges

Ziel: Sie wollten die Schrecklichen los sein, nicht gefangennehmen.

»War das alles?« fragte Xhansurobar verblüfft - als habe man ihn um eine große Premiere betrogen. »Das soll es schon gewesen sein?«

»Natürlich«, gab Qeyonderoubo zur Antwort. »Was hast du erwartet?«

»Nun ... Nein, nichts. Ich bin froh, daß es so einfach war.«

»Ich glaube«, sang er, »das sind wir alle.«

»Und nun? Wie geht es weiter?«

»Wir nehmen uns ein bißchen Zeit und warten ab.«

Qeyonderoubo wußte genau, daß er auf die anderen geheimnisvoll wirkte, doch er hatte nicht die Absicht, sich mit unbedachten Äußerungen in ein allzu dünnes Netz zu hängen. Damit war der erste Teil der Expedition vorüber. Und Qeyonderoubo wurde sich erst jetzt der Tatsache bewußt, daß er erbärmliche Angst gehabt hatte. Vielleicht gehörte es noch zum Erbe ihrer wilden Vorfahren, daß in Situationen wie dieser eine gewisse Ruhe einkehrte. Nur so hatten sie damals die Kriege und Kämpfe, jeder gegen jeden und Volksstamm gegen Volksstamm, überstanden.

Er war um eine wichtige Erkenntnis reicher.

Wenn Maciuunensor abgeschaltet wurde, waren sie die Schrecklichen los. Jeder von ihnen würde die erstbeste Möglichkeit nutzen, aus den Kuppeln von Caufferiosh zu entfliehen -so wie eben Clymosterosh, Hilldaha und Nouganesh.

Und dann, wenn die Feinabstimmung des Schrittmachers beendet war, gab es für die Schrecklichen keine Möglichkeit mehr zur Rückkehr.

Nur eines machte ihm noch Sorgen.

Colounshaba hatte für ihre Arbeit keine feste Dauer angegeben. Doch daß das Ganze einige Weltenläufe brauchen würde, war ihm klar. Womöglich hundert oder mehr, sie hatte sich nicht festgelegt.

Während dieser Zeit konnten sich die Sriin neu besinnen.

Während dieser Zeit wäre es ihnen möglich, von neuem ins Sheokorsystem einzudringen.

Egal - er würde eine Lösung finden. Beiläufig wurde dem Arcoana bewußt, wie sehr er schon die Zukunft plante. Dabei hoffte er immer noch, daß bald der neue Großdenker seines Volkes bereit wäre; und daß er abtreten könnte, um auf seiner Heimatwelt Deumdashor auszuruhen.

Er hatte es nötig, dachte Qeyonderoubo. Manchmal versuchte er, aus dem Inneren seines Leibes die leisen Geräusche zu vernehmen. Dann hörte er unrhythmisches Glucksen, und er spürte den absurd Drang, Netze zu bauen und Beute zu fangen.

Heutzutage besaßen die Arcoana jedoch längst keine Giftdrüsen mehr. Sie waren nicht einmal in der Lage, etwas anderes als künstlich vorverdaute Nahrung zu sich zu nehmen. Drei Sonnenläufe lang zog die OUCCOU einen weitgespannten Orbit um das System, im Abstand von einem halben Lichtlauf zum Doppelstern Sheolander und Kormeounder. Worauf er wartete, wußte er zwar - hatte aber nicht die Absicht, den bohrenden Fragen Kalcadurionensers und Xhanshurobars nachzugeben.

Überhaupt, Xhanshurobar ...

Noch vor kurzer Zeit, in Affraitancars Netzberg, war der andere als Qeyonderoubos hoffnungsvoller, überaus lebhafter Partner gestartet. In seiner vorlauten Art hatte er fast ein wenig an die Sriin erinnert, wie ein auferstandenes Symbol der Energie, die die Arcoana längst nicht mehr besaßen.

Inzwischen hatte sich eine eindeutige Rangfolge herauskristallisiert. Xhanshurobar war für die organisatorischen Arbeiten zuständig. Wenn allerdings Entscheidungen anstanden, lag es bei Qeyonderoubo, den besten Weg zu finden.

Nach einer Weile erkannte ihn sogar der streng rational denkende Kalcadurionenser als übergeordnet an. Zwar nicht in der vorbehaltlosen Weise wie Xhanshurobar, doch immerhin genug, um seine Entscheidungen nicht ernsthaft in Frage zu stellen. Kalcadurionenser wußte genau, daß er mit Qeyonderoubo nicht um Macht streiten konnte. Niemand wäre ihm gefolgt. Der Therapeut genoß zwar hohes Ansehen, was sich gleichwohl nur auf die fachliche Seite bezog.

Am Ende des dritten Sonnenlaufs wurden die Stimmen lauter, die zur Umkehr drängten.

»Wartet noch ein bißchen«, hielt Qeyonderoubo dagegen.

»Ihr werdet sehen, wovon ich rede.«

Und es dauerte nicht lange, bis seine Voraussage eintraf.

Ein Luftzug warnte ihn.

Qeyonderoubo fuhr herum, alle anderen in der Zentrale folgten seinem Beispiel.

Plötzlich stand mitten in der Zentralmulde der OUCCOU eine Gestalt, wie hingezaubert. So, wie es eben nur die Sriin fertigbrachten.

Der Ankömmling sah aus wie ein männliches Gegenstück Hillahas. Er schien den Durchschnitt aller Sriin zu bilden, die die Arcoana bisher hatten kennenlernen müssen. Als auffälligsten Ausrüstungsgegenstand führte der Fremde eine Art Lanze mit sich, die aus organischem Material zu bestehen schien. Welchen Sinn machte ein solcher Gegenstand?

Qeyonderoubo hatte keine Ahnung. Er wußte jedoch, daß nicht ein einziger Sriin bisher bei einem Unendlichen Schritt organisches Material mitgeführt hatte. Also handelte es sich»

um eine künstliche Lanze, die lediglich lebendig aussah.

Aber auch das war ohne Bedeutung.

»Na? Keine Begrüßung?« krakeelte der Fremde mit
einemmal. »Die Ruhe kann einem ja auf die Nerven gehen!
Und das nach so langer Zeit. Man kümmert und sorgt sich ...
Na ja, Undank ist man von euch Tees ja schon gewohnt. Hört
mal, was sollte der Unsinn mit eurem System eigentlich? Was
war 'n das für ein billiger Trick? Ha?«

Qeyonderoubo war sekundenlang sprachlos.

Ebenso alle anderen in der Zentrale - sie hatten es eindeutig
mit einem Sriin von außerhalb des Sheokorsystems zu tun. Fast
hätte er vergessen gehabt, wie es war, es mit einem wirklich
selbstbewußten Schrecklichen zu tun zu haben. Die
Gefangenen aus den Kuppeln von Caufferiosh vegetierten vor
sich hin. Die wahren Schrecklichen standen außerhalb des
Systems wahrscheinlich Schlange! Und hatten nur auf die
Gelegenheit gewartet, endlich wieder ihren verderblichen
Einfluß zu entfalten ...

Kein Wunder, daß schon so viele von dieser Existenzebene
abgetreten waren, wenn ihr Feindbild durch bemitleidenswerte
Gefangene ersetzt wurde.

»Ein Sriin«, sang plötzlich der Navigator des Schiffes. »Das
darf nicht wahr sein!«

»Keine Angst!« verkündete Qeyonderoubo laut. »Das ist es,
was ich erwartet habe. Kein Grund, in Panik zu verfallen...«

»Na, das schon gar nicht«, unterbrach der Sriin respektlos.

»Wieso auch? Sind wir Run nicht immer eure Freunde
gewesen? Eure Musen und Gönner, die nie um einen guten
Ratschlag verlegen waren? Na also.«

Über so viel Anmaßung war selbst Qeyonderoubo eine Weile
sprachlos.

Und als es gerade so schien, als habe sich zumindest der
Therapeut Kalcadurionenser durch seinen intensiven Sriin-
Kontakt gefangen, materialisierten elf weitere von ihnen in der
Zentralmulde der OUCCOU. Es war nicht mehr und nicht
weniger als eine Katastrophe.

Die Sriin verteilten sich unverzüglich.

Wie Irrwische kamen sie über die wehrlosen Arcoana. Einen
solchen Wust an Fragen und Verdächtigungen hatte
Qeyonderoubo nie gehört. Ein Glück nur, daß man in dem
Stimmengewirr die meisten Fragen ohnehin nicht verstehen
konnte.

Der Navigator von eben stieß ein unmelodiöses Zirpen aus,
zog sich zur Decke hoch und hangelte sich außerhalb der
Reichweite ihrer Besucher in den Tunnel, der nach oben führte.
Sechs weitere Mitglieder der Besatzung folgten, als sei ein
Bann gebrochen.

Qeyonderoubo, Xhanshurobar und Kalcadurionenser blieben

in der Zentrale zurück. Und natürlich Sigimoshrygar, die über ähnliche Erfahrungen wie der Therapeut verfügte.

Die flinken Zweibeiner schwirrten in allen Ecken der Zentralmulde herum, die sie erreichen konnten. Ruhe und Besinnlichkeit waren mit einemmal dahin. Der pure Stress hatte sich Bahn gebrochen, und erst Qeyonderoubo war es, der seine Beherrschung am Ende wiederfand.

»Ich bitte euch alle um Ruhe!« sang er, so laut er konnte.

Die Sriin stockten für einen Moment.

»Wieso?« rief einer von ihnen. »Diese trübe Bude kann ein bißchen Stimmung gut gebrauchen.«

»Der Meinung sind wir natürlich auch«, stimmte Qeyonderoubo eilig zu. »Aber denkt ihr nicht, daß wir über einige Dinge reden sollten?«

In seltener Einmütigkeit ließen die Sriin von ihren diversen Beschäftigungen ab, was immer es gerade gewesen war.

Und der, der zuerst eingetroffen war, sagte: »Mein Name ist Gougolander. Schön, daß ihr so vernünftig seid. Hier muß sich nämlich eine Menge ändern!«

Qeyonderoubo konnte die Panik der anderen riechen. Sogar Xhansurobar, der immer behauptet hatte, er sei im Grunde ein Freund der Schrecklichen gewesen ... Und auch Kalcadurionenser, der stark gewesen war, solange er es mit gefangenen Sriin zu tun gehabt hatte.

Nun jedoch blieb für das notwendige Gespräch außer ihm keiner übrig.

Dabei hätte sich Qeyonderoubo selbst liebend gern zurückgezogen. Mit solchen Ansammlungen von Sriin war heute höchstens noch Colounshaba vertraut. Alle anderen, die wie Affraitancar und die Weisen in ihrem Volk herausgeragt hatten, waren geistig verwirrt oder aus diesem Leben abgetreten.

Aber Qeyonderoubo glaubte an sich. Er konnte mit den Schrecklichen reden. Und wenn er Glück hatte, war es ja nicht von Dauer.

»Ich möchte euch ein paar Worte über unser zukünftiges Miteinander sagen«, begann er umständlich. »Ihr alle wißt, daß wir Arcoana das Sheokorsystem eurem Zugriff entzogen haben. Das Feld, das euch fernhält, nennen wir Maciuunensor, den Schrittmacher ...«

»Schlimm genug!« fiel ihm ein Sriin ins Wort.

»Ich habe noch mehr zu sagen.« Qeyonderoubo versuchte, mit sanftem Tonfall die Schrecklichen auf seine Seite zu ziehen. »Als wir den Schrittmacher aktivierten, befanden sich im Sheokorsystem etwa zehntausend von euren Artgenossen. Und da befinden sie sich bis heute. In der Heimat der Arcoana wird es euch Sriin niemals wieder möglich sein, den Unendlichen Schritt zu tun. Ich will, daß ihr zwölf diese

Nachricht weiterträgt. Wer immer irgendwie das Sheokorsystem erreicht oder dorthin verschlagen wird, verliert seine Fähigkeit, den Schritt zu tun.«

»Unmöglich. Auch mit euren billigen Tricks nicht.«

»Wer von euch möchte es ausprobieren? Wer von euch hat in der letzten Zeit mit jemandem gesprochen, der ins Sheokorsystem gegangen und zurückgekehrt ist?«

»Keiner«, gab Gougländer zu. »Also gut. Wir glauben dir. Also schaltet den komischen Schritt-Dingsbums bloß endlich ab! Ich kann mir denken, daß es einigen von meinen Freunden schon verdammt schlechtgeht! Stimmt doch, oder?«

»Ja.«

»Dann verstehen wir uns ja. Prima!«

»Das nun auch wieder nicht«, entgegnete Qeyonderoubo. Er rieb seine Kieferrudimente sanft gegeneinander, um nur ja in den Schrecklichen keine Aggressionen zu erzeugen. Was er ihnen zu sagen hatte, war schon schlimm genug.

»Wir haben keineswegs die Absicht, Maciuunensor abzuschalten«, log er. »Die Arcoana sind viel zu froh, euch Sriin endlich los zu sein.«

»Uns?« empörten sich die Humanoiden wild durcheinander.

»Wieso denn?«

»So 'n Humbug!«

»Wer war denn da, als bei euch Stillstand herrschte?«

»Wir! Die Sriin, die eigentlich Riin sind, die Niedlichen!«

Qeyonderoubo stellte sich so weit auf, daß er mit seinem gepanzerten Körper die Gestalten der Sriin weit überragte.

»Ich bin bereit, mit euch zu verhandeln«, sagte er. »Wenn sich beide Seiten einigen könnten ...«

»Verhandeln? Was soll der Schwachsinn jetzt wieder? Zu verhandeln gibt's da nichts! Laßt sie frei, oder hier ist die Hölle los!«

»Das sind doch leere Drohungen, und ihr wißt es. Bis jetzt habt ihr Sriin immer tun und lassen können, was ihr wolltet. Wir sind nicht eure Feinde, wir wollen euch lediglich auf Distanz halten. Deshalb haben wir Maciuunensor gebaut.«

»Wenn ihr Tees zehntausend tote Riin auf dem Gewissen haben wollt... bitte!«

Gougländer tat, als wolle er sich abwenden, als habe er seinen Worten nichts mehr hinzuzufügen.

Doch Qeyonderoubo dachte gar nicht daran, sich hereinlegen zu lassen.

Er erkannte sehr wohl die brodelnde Redelust, die hinter der Fassade steckte. In diesem Augenblick wurde ihm und dem ganzen arcoanischen Volk eine einmalige Chance geboten.

Und er hatte nicht die Absicht, den Moment ungenutzt vorstreichen zu lassen.

»Es könnte sein, daß wir zu einer Freilassung eurer

zehntausend Freunde bereit sind. Unter gewissen Umständen.«

»Welche denn?«

»Wir lassen sie frei, wenn wir danach vor euch Sriin sicher sind. Wir werden Maciuunenser für eine Weile abschalten. Aber nur für eine Weile, nicht mehr. Wer hinterher noch im Sheokorsystem aushalten will, der hat Pech gehabt. Dem ist nicht mehr zu helfen.«

»Was sind das eigentlich für Klopse?« empörte sich einer der Sriin. »Was glaubt ihr, wer ihr seid? Kosmische Erpresser, was?«

»Sklavenhalter!«

»Kerkermeister!«

Wie erstaunlich sich doch die Worte der Sriin glichen - hier, auf der OUCCOU, und in den Kuppeln von Caufferiosh.

»Wir bitten euch doch nur«, beschwichtigte Qeyonderoubo, »um die Heimat der Arcoana in Zukunft einen Bogen zu machen. Das ist alles. Der Kosmos ist voller Wunder. Könnte es nicht sein, daß ihr ein paar davon noch gar nicht gefunden habt?«

»Klar könnte das!« rief Gougländer. »Eben deswegen hängen wir euch ja auf der Pelle! Ihr sollt uns ja bloß helfen, den Mittelpunkt... Ach was, jedenfalls wollen wir bloß das Beste für euch!«

»Nun haben wir aber entschieden, darauf zu verzichten.«

»Wenn ihr absolut wollt...«

»Ja, das wollen wir.«

»Ich kann nicht für uns alle sprechen. Aber für meinen Teil gilt, daß ich mich bestimmt nicht bei euch festsetzen lasse. Nicht mal bei so interessanten, freundlichen, liebenswerten Wesen wie den Arcoana.«

»Ich danke dir für die Komplimente, Gougländer. Wir verlangen von euch, daß ihr die Botschaft an alle anderen Sriin weitergebt.«

»Willst du's dir nicht noch mal anders überlegen?«

»Nein. Ich bin mir meiner Sache sicher«, erklärte

Qeyonderoubo. »Es sind genug Worte gewechselt, denke ich.«

»Na gut. Wir sagen's weiter. Aber bilde dir bloß nicht ein, daß wir hier für alle sprechen könnten. Und wir erreichen so bald auch nicht alle. Entscheiden muß jeder selbst.«

»Vorerst reicht uns das. Wer meine Warnung nicht hören will, der macht Bekanntschaft mit Maciuunensor.«

Unverblümter konnte man nicht mehr drohen - und das bei ausgesuchtem freundlichem Tonfall.

Unter den zwölf Schrecklichen brach eine erregte Diskussion los, die erstens in unbekannter Sprache geführt wurde und die zweitens auch auf arcoanisch keiner verstanden hätte. Eine Weile sah Qeyonderoubo dem zu. Verstohlen schaute er Kalcadurionenser und Xhanshurobar an; doch keiner von

beiden ließ erkennen, daß er Vorschläge zu machen hatte. Qeyonderoubo richtete sich nochmals auf. Und wieder verstanden die Sriin seine Geste. Sie verstummten und hörten zu.

»In wenigen Minuten wird die OUCCOU ihren Kurs verlassen. Das bedeutet, wir fliegen zurück ins Sheokorsystem. Wer nicht in den Einflußbereich des Schrittmachers geraten will, sollte sich entfernen. Das nur als Information. «

»Schon klar!« erregte sich Gougolander. »Wir sind deine Drohungen sowieso leid. Ihr Tees seid nicht die Krone der Schöpfung, verstehst du? Wir haben längst bessere Partner gefunden! Partner, die sich nicht über jedes bißchen künstlich aufregen. Keine Mimosen und Wichtigtuer. Wartet bloß! Ihr werdet euren lieben Freunden noch lange nachweinen!«

Mit dem letzten Wort verschwand der Sriin.

Wo er bis vor einer Sekunde noch gestanden hatte, stürzte Luft in das zurückgelassene Vakuum. Und im selben Moment verschwanden auch seine elf Artgenossen.

Sie waren allein.

Es war ein unendlich schönes Gefühl, nur noch von Arcoana umgeben zu sein.

»Xhanshurobar«, sagte er, »wir nehmen Kurs auf Apsion.«

Der Patron und die verbliebenen Besatzungsmitglieder brachten das Schiff auf Kurs, während Qeyonderoubo die Zeit nutzte, über Gougolanders Worte noch einmal nachzudenken. Ihr Tees seid nicht die Krone der Schöpfung. Wir haben längst bessere Partner gefunden!

Er hatte das sichere Gefühl, daß hinter den Worten des Sriin keine Prahlgerei steckte.

Aber warum hatte Gougolander ihm das erzählt? Mußte er nicht wissen, daß sich die Arcoana nur freuen konnten?

Bessere Partner...

Wie auch immer.

Colounshaba hatte freie Bahn. Er freute sich schon darauf, die Konstrukteurin des Schrittmachers wiederzusehen. Und diesmal präsentierte er im Gepäck Erfolge.

5.

Während dieser Sonnenläufe beschäftigte sich Colounshaba ausschließlich mit den Schaltanlagen.

Sie nahm sich gerade einmal die Zeit, Zahlen über die neueste Selbstmordrate anzufordern. Es wurde langsam, aber sicher knapp ...

Inzwischen waren etwa fünfzehntausend Arcoana auf die nächste Existenzebene übergewechselt, und von der Tendenz her sah es nach einer weiteren Steigerung aus. Zuerst die Weisen ihres Volkes. Dann Hunderte von den Feingeistern, die das Leid der Sriin am wenigsten ertragen konnten. Und nun? Tausende Arcoana, die sich aus allen möglichen Gruppen

zusammensetzten.

Die Tatsache, daß Kalcadurionenser die Kuppeln von Caufferiosh verlassen hatte, wirkte sich ausgesprochen ungünstig aus. Die Nachrichtensperre aus den zwölf Kuppeln war löchrig geworden. Von nun an wurden die Arcoana täglich den Nachrichten über dahinsiechende Sriin ausgesetzt. Es war verheerend.

Sie selbst lauschte den Gerüchten und Halbwahrheiten schon gar nicht mehr.

Sie stürzte sich in die Arbeit - so, wie es besser auch ihre Artgenossen getan hätten.

Maciuunensor funktionierte zwar ohne spürbare Probleme, doch je öfter sie sich mit den Auswirkungen auf den Supra-Raum befaßte, desto schlimmer schien es. Schließlich arbeitete hier ein Prototyp. Man hätte hundert Weltenläufe oder länger daran feilen sollen, dann wäre es besser gelaufen. So aber ... Wenn sie daran dachte, welche Folgen möglicherweise in entlegenen Zonen des Universums drohten, brannte unter ihrem Panzer das Grobgewebe.

Maciuunensor verbrauchte ungeheure Energien. Und es war kein normaler Zapfvorgang, der da ablief. Die Methode, dem Hyperraum Energien zu entnehmen, kannten sie seit Jahrhundertausenden. Was allerdings der Schrittmacher anrichtete, ging darüber weit hinaus. Sicher stammte alles aus dem Supra-Raum, doch in diesen Dimensionen fand höchstwahrscheinlich ein Kräfteausgleich statt. Wenn sie Glück hatten, wurde die Energie einem Black Hole oder einer Supernova entzogen, vielleicht sogar mehreren davon. Im ungünstigsten Fall jedoch ...

Hätten die Arcoana gewußt, welche Zeitbombe da tickte, sie hätten sich wahrscheinlich reihenweise auf die nächste Existenzebene begeben. Ihrem Volk fehlte es an Durchsetzungsvermögen und Beharrlichkeit. Nur gut, daß sie es nicht wußten. Colounshaba wagte den Gedanken nicht zu Ende zu denken.

Sie pendelte mehrmals während eines Sonnenlaufs per Transmitter zwischen Apsion, Taulim, Perium und Tuurec hin und her. In jeder der Gespinststationen bereitete sie die entscheidende Schaltung vor. Es hatte so viel Mühe gekostet, das ganze Gefüge aufeinander abzustimmen, die hyperphysikalischen Werte präzise einzustellen, daß sie kein Risiko eingehen konnte. Wenn es etwas gab, was sie haßte, dann war es das: eine Sache zweimal zu tun.

Der Zeitplan lief.

Gegen Ende des heutigen Sonnenlaufs war es soweit: Sie wollte nicht mehr warten, ob Qeyonderoubo rechtzeitig eintraf. Sie würde den Schrittmacher deaktivieren; dann würde sie jede einzelne Komponente für sich genommen durchmessen

und neue Werte finden, bis das Arrangement fehlerfrei funktionierte. Dann erst konnten sie Maciuunenser ohne Gewissensbisse laufen lassen.

Exakt zur Tagesmitte unterbrach sie ihre Arbeit. Wenige Griffe noch und dann die eine Schaltung, die sie nur berühren mußte. Die Fernsteuerung führte sie immer bei sich.

In diesem Augenblick sprach die automatische Ortung an. Ein Schiff näherte sich dem Planeten, und sie hatte wenig Zweifel, daß es sich um das längst erwartete handelte.

Voller Spannung erwartete Colounshaba die Ankunft der OUCCOU. Von den Orterschirmen aus beobachtete sie den fast gemächlichen Anflug. Es sah nicht so aus, als ob Qeyonderoubo Eile hätte.

Die Tatsache, daß er sie mit Absicht warten ließ, zeugte von Selbstbewußtsein.

Du bist auf einem guten Weg, Qeyonderoubo.

Die Konstrukteurin eilte ihm zur Schleuse entgegen. Kurze Zeit später erkannte sie zunächst Kalcadurionenser, den Therapeuten, dann folgte durch den langen Tunnel der Patron Xhanshurobar, der bis jetzt hinter seinen Möglichkeiten weit zurückgeblieben war. Colounshaba hatte ihn als Konkurrenz für Qeyonderoubo aufbauen wollen, um über stärkeren Druck eine schnellere Entwicklung zu bewirken. Aber der Plan war fehlgeschlagen. Bereits jetzt ordnete sich Xhanshurobar so bereitwillig unter, als habe er selbst keinerlei Meinung zu vertreten. Das sprach nicht für ihn - aber für den, der als letzter seine Gliedmaßenpaare auf Apsion setzte: Qeyonderoubo.

»Wo sind die drei Sriin geblieben?« fragte die Konstrukteurin anstelle einer Begrüßung.

»Fort«, antwortete Qeyonderoubo mit melodiöser Stimme.

»Sie haben wie erwartet die Möglichkeit zur Flucht genutzt.«

»Dann waren alle drei noch imstande dazu.«

»Ja, so ist es. Kurz darauf erschienen zwölf andere Sriin an Bord. Daher die Verzögerung. Sie versuchten ihre übliche Taktik. Sie haben Vorwürfe gemacht, uns umzustimmen versucht und gefordert, Maciuunensor abzuschalten. Dem hielt ich unsere feste Absicht entgegen, wie bisher weiterzumachen. Ich wies auf die Gefahr hin, die in Zukunft im Sheokorsystem allen droht, die sich dort aufzuhalten.«

»Und was nun?«

»Die Sriin haben versprochen, die Nachricht weiterzutragen. Bald werden sie alle Bescheid wissen, hoffe ich. Ich denke also, daß wir beginnen können. Ist der Schrittmacher vorbereitet?«

»Ja.«

»Was ist mit der automatischen Selbstverteidigung? «

»Was soll damit sein?« fragte sie erstaunt. »Ich habe selbstverständlich einkalkuliert, daß die Sriin ab dem

Augenblick der Desaktivierung wieder bewegungsfähig sind. Sie haben keine Chance, Maciuunensor zu beschädigen. Ich brauche nur noch das Signal zu geben. Alles ist durchdacht.«

»Dann gib es, Colounshaba!«

»Ich habe einen anderen Vorschlag. In der ersten Tasche meines Leubans trage ich eine Fernsteuerung, einen kleinen Supra-Webfäden-Sender. Wenn du gestattest, möchte ich den Augenblick aus den Kuppeln von Caufferiosh miterleben.«

»Nun...«

»Das sollten wir am besten alle«, warf Kalcadurionenser ein.

»Besonders ich interessiere mich für das, was auf Caufferiosh geschieht.«

Qeyonderoubo überlegte nicht lange. »Der Vorschlag ist berechtigt und gut«, entschied er dann. »Also, fliegen wir.« Gemeinsam mit den anderen begab sich Colounshaba an Bord der OUCCOU. Vom 58. zum 41. Planeten war es nur ein kurzer Flug. Sie verloren Zeit; doch nun, da alle Voraussetzungen geklärt waren, fiel das nicht weiter ins Gewicht. Wenn man es allerdings von der anderen Seite betrachtete, daß mit jeder Stunde weitere Arcoana diese Existenzebene verließen, sahen die Dinge schon anders aus. Doch was konnten sie tun? Nicht immer stellten Hast und Eile die besten Ratgeber dar. Am meisten war ihrem Volk geholfen, wenn diese Angelegenheit nach bestem Wissen bereinigt wurde.

Dort unten schälten sich aus der vielfarbig schillernden Giftgasatmosphäre die zwölf Kuppeln, daneben der kleine, nicht einmal vollständig ausgerüstete Lineatop.

Mit ihr gingen Qeyonderoubo, Xhanshurobar, Kalcadurionenser und Sigimoshrygar von Bord. Sie legten die kurze Strecke zwischen Schiff und dem nächsten Kuppelzugang ohne Schutzanzüge zurück, erreichten durch eine Schleuse den ersten Haupttunnel und kurz darauf den Lebensbereich der Sriin.

Colounshaba fühlte sich, als wechsle sie von der Kälte in einen Glutofen. Schuld daran war der Anblick der vielen Sriin. Sie hatte Mühe, ihre Glieder zu kontrollieren. Es war leicht, sich an die Anwesenheit der Schrecklichen zu gewöhnen. Aber nun so vielen von ihnen geballt gegenüberzustehen rief in ihr all die verdrängten Ängste wieder wach.

»He!«

»Seht mal, wen wir da haben!«

»Tees! Holt sie euch!«

»Ist das nicht Yonder? Seht mal! Ist er's nicht?«

Von einem Augenblick zum nächsten waren sie von Sriin umgeben. Kalcadurionenser schloß mit einer geistesgegenwärtigen Reaktion den Weg hinaus; aber der Therapeut verfügte gemeinsam mit seiner Assistentin auch

über die meiste Erfahrung hier.

»Wo habt ihr Cly gelassen?«

»Und Hilda?«

»Was ist mit Nouganesh? Was habt ihr angestellt mit euren blödsinnigen Experimenten?«

Es war Kalcadurionenser, der sich aufrichtete, bis er die Sriin weit überragte, und sich so Gehör verschaffte.

»Wenn ihr nicht still seid«, drohte der Therapeut, »erfahrt ihr gar nichts!«

Die Drohung wirkte nicht sofort, aber immerhin mit ein paar Sekunden Verzögerung. Auf der einen Seite war es zwar erstaunlich, daß offenbar der Großteil der hier untergebrachten Sriin über Qeyonderoubos Experiment mit ihren drei

Artgenossen Bescheid wußte; wenn man jedoch die Neugierde dieser Wesen einbezog, wurde es verständlich. In den Kuppeln von Caufferiosh gab es keine Nachrichten. Und wenn doch wie in diesem Fall, dann sprachen sie sich in Windeseile herum.

»Wir haben eure drei Vermißten mit einem Raumschiff aus dem Sheokorsystem hinausgebracht«, berichtete der Therapeut. Er rieb seine Kieferzangen so hart gegeneinander, daß man ihn noch in den angrenzenden Sälen verstehen konnte. »Sobald sie aus dem Bannkreis des Schrittmachers heraus waren, verschwanden sie.«

Eine Weile herrschte verblüfftes Schweigen.

»Und das war alles?« fragte einer der Sriin enttäuscht.

»Was habt ihr erwartet?«

»Na, irgendein Spitzending. Was Originelles.«

»Das können wir euch bieten. Am besten erzählt euch Qeyonderubo davon.«

Ebenso wie alle anderen wandte Colounshaba die ungeteilte Aufmerksamkeit ihrem Schützling zu. Qeyonderubo dachte nicht daran, sich wie Kalcadurionenser zu erheben. Als er leise zu sprechen begann, verstummte auch das geringste Gemurmel - weil ihn die Sriin andernfalls nicht verstanden hätten. Er war klug genug, geschickt mit ihrer Neugierde zu spielen.

»Nachdem eure drei Artgenossen aus unserem Schiff verschwunden waren, erhielten wir Besuch von anderen Sriin. Mit diesen Sriin habe ich einen Handel abgeschlossen. Es ist ein Handel, an den auch ihr euch zu halten habt; aber vielleicht seid gerade ihr diejenigen, die das größte Interesse daran haben. Nach Ende dieses Gesprächs wird Maciuunensor abgeschaltet.

Versteht ihr? Das heißt, ihr seid frei, aus diesen

Kuppeln zu verschwinden!«

Keiner der Humanoiden reagierte in sichtbarer oder hörbarer Weise. Sie alle standen auf ihren wackligen zwei Beinen da wie erstarrt. Doch Colounshaba spürte fast körperlich, wie sie zwischen Verblüffung und Bestürzung pendelten - obwohl es doch genau das war, was sie so lange vergeblich gefordert

hatten.

»Wir werden den Schrittmacher abschalten«, führte Qeyonderoubo fort, »jedoch nur für eine begrenzte Zeit. Ich rate euch allen, aus dem Sheokorsystem zu verschwinden. Tut euren Unendlichen Schritt und geht, so weit ihr nur könnt. Das ist der Handel: Wir lassen euch die Freiheit, dafür haltet ihr euch für immer von den Arcoana fern. Nach Ablauf einer gewissen Frist wird der Schrittmacher wieder angeschaltet. Wer sich dann noch im Bannkreis aufhält, der hat keine Chance mehr. Der sitzt auf Caufferiosh fest, bis er stirbt. - Das wäre alles. Colounshaba!«

Sie verstand den Wink.

Aus der ersten Tasche ihres Leubans, der am besten geschützten, zog sie das Fernsteuergerät. Sie stellte einen Supra-Webfaden zum 41. Planeten her, entsicherte mit einer Zahlenkombination den Hauptschaltkreis und berührte den Sensorpunkt.

Von Caufferiosh kam als Bestätigung ein Signal zurück. Unter den Sriin brandete ein leises, aber umfassendes Gewisper auf. In diesem Augenblick sprach sich die Nachricht bis in die hintersten Winkel der Anlage herum.

»Es ist soweit!« rief Qeyonderoubo. »Ich fordere euch auf, zu gehen, Sriin! Und kehrt nie wieder zu den Arcoana zurück!« Colounshaba behielt die Reihen der Zweibeiner als Ganzes im Auge. Plötzlich fehlte die erste Gestalt, dann hörte sie von hinten kurz hintereinander mehrere der trockenen Geräusche, wenn die Luft in ein entstehendes Vakuum zusammenstürzte. Da verschwand wieder eine, kurz darauf eine ganze Gruppe. Sekunden später hatte sich der Saal zur Hälfte geleert, dann drei Viertel. Nur noch wenige Sriin blieben zurück. Es waren gerade die, die den erschöpftesten Eindruck machten. Aber auch sie verschwanden der Reihe nach, ohne den Arcoana ein Wort des Abschieds zu gönnen.

Colounshaba wunderte sich nicht darüber. Wer grüßte schon seine Kerkermeister? Denn genauso hatten die Sriin ihre Zeit auf Caufferiosh ja empfunden: als Gefangenschaft.

Kurz darauf verschwand der letzte von ihnen.

Die fünf Arcoana blieben allein im leeren Saal zurück. Kalcadurionenser und Sigimoshrygar eilten durch den Rest der Kuppel und suchten flüchtig, doch es war kein einziger der Schrecklichen zurückgeblieben. Nur ihre persönlichen Gegenstände hatten viele dagelassen; vermutlich aus lauter Panik, den Absprung zu versäumen. Qeyonderoubo und Colounshaba bewegten sich Seite an Seite in die Nebenräume. Eine geisterhafte Leere war zurückgeblieben. Die Netze, die sich vorher in diesen Kuppeln befunden hatten, waren abgebaut worden, und stattdessen standen als Symbol der überstandenen Krise Hunderte von

leeren Liegen da.

Als sie zum Ausgang zurückkehrten, waren Sigimoshrygar und Xhanshurobar bereits verschwunden. Die Tür zum angrenzenden Tunnel stand offen. In der Schwelle erwartete sie der Therapeut, und allein aus seiner Haltung ließ sich leicht ersehen, daß irgendeine Katastrophe geschehe war.

Colounshaba roch seinen Schrecken - und sie sah das aktivierte Datenterminal an der Wand.

»Ich habe den Computer abgefragt«, sang der Therapeut mit leiser Stimme. »Sie sind alle weg. Nur aus einer Kuppel nicht...«

»Die Krankenstation?« fragte Qeyonderoubo ahnungsvoll.

»Richtig. Weit über 250 Sriin sind zurückgeblieben. Die schlimmsten Fälle. Kommt mit, wir sehen sie uns an.«

Es waren gerade die Kranken, die dem Volk der Arcoana am schwersten zu schaffen gemacht hatten. Keiner aus ihrem Volk ertrug diesen Anblick. Höchstens er, und auch nur, wenn er sich immer wieder auf den nüchternen Teil seines Denkens zurückzog. Der wahre Stachel des Problems war ihnen geblieben.

Der Therapeut hangelte sich an den Netzen hoch, hinter ihm folgten die Konstrukteurin und Qeyonderoubo.

Seine Assistentin und der Patron der OUCCOU warteten vor dem Zugang zur Station.

»Wir sind bereits drinnen gewesen«, erklärte Sigimoshrygar dumpf. »Aber Xhanshurobar erträgt es nicht.«

»Schon gut.« Er machte sich weniger Sorgen um Xhanshurobar als vielmehr um seine Assistentin. Ihr Tonfall hatte ihm überhaupt nicht gefallen. Sigimoshrygar hatte geglaubt, daß alles vorüber war, und nun hingen ihre Abwehrkräfte gegen das Elend an allzu dünnen Fäden.

Zu dritt traten sie durch die Tür ins grelle Kunstlicht. Entlang den Tunnels und Saalwänden öffneten sich gepolsterte Mulden, fast jede mit einem reglosen Sriin belegt. Keiner offenbarte das geringste sichtbare Lebenszeichen. Nur die flachen Atemzüge konnte man hören, wenn man still dastand und die Geräusche des eigenen Körpers ausfilterte. Dahinter schlössen sich ganze Batterien von Überlebenstanks an, von denen die meisten allerdings in willkommenem Schatten standen. Ein Drittel davon war belegt. In trüber Flüssigkeit schwammen die Körper von meist bewußtlosen Humanoiden.

»Wie viele sind es genau?« fragte Qeyonderoubo.

»281.«

»Ich sehe keine Möglichkeit, es vor unserm Volk zu verheimlichen. Ich denke auch, daß das nicht richtig wäre.«

»Was sollen wir sonst tun?«

»Wir werden die Wahrheit sagen. Auch ich will den Prozeß stoppen, der unser Volk in den Tod treibt. Aber nicht um den

Preis einer Lüge.«

»Hast du präzise Vorschläge?«

»Ja. Ich möchte, daß du dich mit allen Kräften um das Wohl dieser Sriin hier kümmert. Versuche, mit ihnen zu reden. Sie können nicht wissen, daß Maciuunensors Feld erloschen ist.«

»Das wird nichts nützen, Qeyonderoubo. Hier, ich will dir etwas zeigen.«

Der Therapeut deutete auf das vordere Ende des nächstbesten Überlebenstanks; als Holodarstellung drehte sich dort ein Abbild des Fourusharoud, des Schrittorgans dieses Kranken.

Das normale Leuchten war fast vollständig erloschen.

»So sieht es bei den meisten aus. Du solltest das doch wissen, Qeyonderoubo. Dieser Sriin wird den Unendlichen Schritt nicht wiedertun. Jedenfalls nicht, ohne daß irgend etwas geschieht. «

»Dann schildere genau das unserem Volk. Stelle eine Sendung zusammen, verbreite sie über einen Supra-Webfaden überallhin, und dann schneidest du die Informationen ab. Ich will die Arcoana informieren, aber nicht unnötig quälen.«

Widerstrebend antwortete er: »Gut, ich werde es tun. Aber ich erachte es nicht als richtig.«

»Ich danke dir, Kalcadurionenser. Wir halten Kontakt.«

Qeyonderoubo und die Konstrukteurin verschwanden. Der Therapeut starnte lange Zeit auf die Reihe der Überlebenstanks - und versuchte erfolglos, sich des Gefühls der Nutzlosigkeit zu erwehren. Erst Sigimoshrygar riß ihn aus seiner verderblichen Trance.

»Sie sind alle weg«, sang sie. »Nur noch die Besatzung der Kuppeln und wir beide.«

»Gut. Ich möchte, daß du mir hilfst, jeden einzelnen Sriin anzusprechen und zu informieren. Sie müssen es alle wissen, daß das Tor wieder offensteht. Wenn wir nur einen einzigen auf den Weg bringen, ist das schon ein Erfolg.«

Ohne weitere Verzögerung machten sich die beiden Arcoana an die Arbeit. Sie verbrachten ohne Pause den Rest des Sonnenlaufs damit, zu halb bewußtlosen Patienten eine Verbindung herzustellen. In den meisten Fällen ergab sich sogar eine Verbesserung des Zustands. Einige lebten wieder auf, andere öffneten zumindest die Augen und verlangten nach Wasser. Und tatsächlich gelang es erst acht, dann zehn Sriin, aus ihren fast erloschenen Schrittorganen noch Leistung herauszuholen. Sie brauchten lange Zeit, sich zu konzentrieren - doch dann verschwanden sie von einer Sekunde zur anderen. Damit sank die Zahl ihrer Probleme von 281 auf 271.

Doch Kalcadurionenser wußte eines genau: 271, zwanzig oder nur ein einziger, für die Arcoana auf den 67 Planeten machte das keinen Unterschied.

Einen der besser zugänglichen Fälle bildete Mizmohair. Der

fettleibige Humanoide mit dem wallenden Haar und der ekelhaft bunten Kleidung lag den ganzen Sonnenlauf lang in seiner Mulde.

Aber er redete zumindest, wenn auch für einen Vertreter seiner Rasse ausgesprochen wenig. Er hatte sich erst in den Kuppeln von Caufferiosh in diese Lage gebracht. Immer wieder war er gegen den Feldschirm Maciuunensors angerannt, obwohl er schon damals die Konsequenzen gekannt hatte. Mizmohair war ein sehr wankelmütiger Sriin. Er faßte oft seltsame Entschlüsse; wie zum Beispiel den, sein Fouroscharoud durch absolute Nahrungsverweigerung wieder aufzufüllen. Doch jedesmal gelang es Kalcadurionenser leicht, ihm den Unfug wieder auszureden.

»Wie kann ich dir nur helfen, Mizmohair?« fragte er einmal.

»Wenn du es mir nur sagen würdest, ich würde es tun.«

»Vielleicht gibt es eine Möglichkeit ... Aber nein.«

»Welche Möglichkeit meinst du?«

»Ich will nicht darüber reden.«

»Bitte! Mizmohair!«

Aber bei diesem Nein blieb es, was immer der Therapeut auch anstellte.

Im Verlauf der folgenden Woche fiel ihm auf, daß Sigimoshrygars Zustand sich permanent verschlechterte. Sie wirkte oft unkonzentriert, beging sogar Fehler in der Behandlung der Patienten, die er ihr niemals zugetraut hätte. Doch viel Zeit, sich mit ihr zu beschäftigen, blieb ihm nicht. Er erkundigte sich fast täglich auf Apsion nach den Fortschritten; und Colounshaba antwortete dann jedesmal, daß die Feinjustierung Maciuunensors planmäßig Fortschritte mache. Noch dreißig oder vierzig weitere Sonnenläufe, so schätzte sie, und sie würde die Geräte wieder einschalten können. Außerdem fragte er täglich die neuesten Statistiken ab.

Für ihn als Therapeuten bildete sein eigenes Volk das eigentliche Interessensgebiet. Er wünschte, er hätte die Selbstmordwoge irgendwie aufhalten können. Doch es wurden immer mehr statt angesichts der günstigen Entwicklung weniger. Zehntausend oder 271, es war in der Tat egal. Zu diesen Problemen gesellte sich bald ein weiteres.

Genau sechzehn Sonnenläufe nach der Desaktivierung tauchten die ersten Gerüchte wieder auf. In Galibour, der Hauptstadt des Planeten Dadusharne, seien Sriin gesichtet worden. Bald erhielt er die offizielle Bestätigung von Qeyonderoubo. Bisher hatten sie mehr als hundert Fälle, wobei die Zahl lawinenartig anwuchs.

»Sie geben sich alle Mühe«, legte der andere von der OUCCOU aus dar. »Sie versuchen, sich nicht aufdringlich zu verhalten. Manchmal verschwinden sie sogar, wenn man es ihnen mehr als dreimal sagt. Und sie stellen Fragen. Endlose

Fragen zu allem möglichen, so wie früher.«

»Aber was wollen sie?« erkundigte sich der Therapeut bestürzt. »Haben wir ihnen nicht deutlich genug klargemacht, was ihnen droht?«

»Doch, das haben wir schon.« Qeyonderoubos Stimme klang alles andere als stabil. Die Anspannung machte selbst ihm, der sich in der letzten Zeit so sehr als Vorbild profiliert hatte, zu schaffen. »Aber sie versuchen, uns umzustimmen. Sie versuchen, sich selbst als Riin darzustellen, als die Freundlichen und Niedlichen von früher. Was sie auch tun, sie haben keine Chance. Sie wissen es nur noch nicht.«

»Ich habe eine Bitte, Qeyonderoubo: Sobald sich einer der Sriin in der OUCCOU zeigt, kannst du ihn nach Caufferiosh schicken? Ich möchte mit einem gesunden Vertreter reden. Nicht immer nur mit kranken.«

»Das ist der Grund, weshalb ich den Webfaden zu dir hergestellt habe. Du kannst dir denken, daß es auf diesem Schiff vor Humanoiden nur so wimmelt. Wenn ich ein Netz hätte, könnte ich in jeder Stunde ein Dutzend fangen. - Warum sage ich das? Weil ich genau deiner Meinung bin. Du kannst den Sriin nicht helfen, vielleicht aber die Sriin selbst. Ich schicke mindestens einen nach Caufferiosh. Du hörst von mir.« Kalcadurionenser kümmerte sich routinemäßig um seine Patienten, sogar ein wenig um Sigimoshrygar, und versuchte ihren seelischen Zustand durch ein paar gezielte Worte aufzubessern. Eine allzu niedergeschlagene Assistentin konnte er sich nicht erlauben. Das jedoch war alles für diesen Sonnenlauf.

Er wartete nicht länger als bis zum nächsten Morgen. Schon machte eine der Schrecklichen ihn in seiner Schlafmulde ausfindig.

»Hallo, Kai! Mein Name ist Desiramahr. Du kannst mich Sira nennen. Du hast geschlafen, was?«

»Ja, das habe ich.«

»Na ja, war ja auch zu komisch, der Anblick. Aber ich bin ja nicht hier, um dir auf die Nerven zu fallen. Nein, wirklich nicht. Sag's bloß, wenn irgendwas mit mir nicht stimmt. Schon bin ich wieder verschwunden. Im Sausestritt quasi - witzig, was? Hmm, aber zum Thema Schlafen fällt mir gerade ein, daß ich da wirklich schon Witzigeres gesehen hab'. Interessiert dich das überhaupt? Bestimmt nicht, so kurz nach dem Aufwachen ... Aber du sagst ja auch kein Wort. Jedenfalls bin ich nicht hergekommen, um meine Zeit zu vertrödeln. Deine auch nicht, ist ja logisch. Jedenfalls meinte euer Oberhirn Yonder, daß ich mir hier mal alles ansehen sollte.«

»Qeyonderoubo«, verbesserte der Therapeut. Und er verfluchte den anderen jetzt schon, weil er ihm eine derart redselige Sriin wie Desiramahr geschickt hatte. »Ja, ich bin

froh, Sira, daß du hier bist. Bitte folge mir. Ich möchte dir ein paar Dinge zeigen.«

»Was denn? He! Was denn, Kai?«

»Das sieht du, wenn es soweit ist.«

»Ich will ja bloß wissen, ob es lohnt, die Sache weiterzuerzählen.«

»Aber selbstverständlich lohnt es sich.«

Kalcadurionenser wählte seinen Weg durch die Kuppeln absichtlich so, daß sie ihm trotz ihres Körperbaus folgen konnte. Er kletterte nicht über die aufgespannten Netze senkrecht nach oben, sondern benutzte nach Möglichkeit sanfte Steigungen.

»In diesen Kuppeln haben wir die zehntausend Sriin gefangen gehalten«, erklärte er. Das harte Wort gebrauchte er mit voller Absicht. Sein Ziel war, Desiramahr unter anderem als Botin zu gebrauchen. Sie sollte ihren Artgenossen weitertragen, welche Gefahren von Caufferiosh drohten; und daß dies ein Ort des Schreckens war. »Sie hatten jeder eine Pritsche zum Liegen und sonst gar nichts.«

Mit vorgetäuschtem Stolz deutete er ringsum auf die Lagermulden. »Ist das nicht interessant?« fragte er. »Es wundert mich, daß so wenige von euch hierherkommen.«

»Mächtig interessant. Ja. War das alles? Dann kann ich ja wieder...«

»Halt, halt!« unterbrach der Therapeut. »Das Beste steht erst noch bevor. Du wirst staunen, wenn du das zu sehen kriegst.« Er führte die widerstrebende Desiramahr schnurstracks in die Krankenstation. Und als die Sriin ihre leidenden Artgenossen entdeckte, ließ er keinen Blick von ihr. Nie vorher hatte er so deutlich den Schrecken im Gesicht einer Sriin beobachten können. Desiramahr reagierte, als habe er ihr nicht die Kranken, sondern etwas unaussprechlich Widerliches gezeigt.

»Was soll das sein, Kai? Was führst du mir da vor? «

»Das sind deine Artgenossen, Sira. Sie sind so oft gegen den Feldschirm Maciuunensor angerannt, daß sich die Kraft ihrer Schrittorgane erschöpft hat. Ihre Fourusharouds sind leer.«

»Und warum wolltest du mir das unbedingt zeigen? Reine Grausamkeit, was?«

»Nein. Deine Artgenossen werden sich nicht wieder erholen, Sira, wenn sie keine Hilfe bekommen. Ich habe alles versucht, was in meiner Macht steht - ohne Erfolg. Jetzt bist du an der Reihe. Sieh dir deine Leute an. Was kannst du für sie tun?«

»Ich? Gar nichts!«

»Aber jemand muß es doch tun.«

»Ich jedenfalls nicht. Da geht auf diese Weise gar nichts mehr, glaub es mir. Alles eure Schuld, Kai! Hättet ihr nicht den verflixten Mac eingeschaltet, wäre das nicht passiert. Und jetzt versucht ihr, die Schuld auf uns Riin abzuwälzen! Aber das hat

keinen Erfolg. Vergiß es ein für allemal!«

»Sira, hör doch zu . . .«

Doch seine letzten Worte gingen bereits ins Leere.

Desiramahr war mit einem trockenen Knall verschwunden. Er beauftragte den Computer, im Bereich der Kuppeln nach ihr zu suchen, allerdings ohne Erfolg. Sie war von Caufferiosh verschwunden.

Kalcadurionenser brauchte eine Zeit, den Tiefschlag zu verdauen.

Er hatte in diesen Versuch seine ganze Hoffnung gesetzt. Und nun sah es beinahe aus, als habe die Sriin ihre kranken Artgenossen als anstößig empfunden. So als ob es unter den Sriin keine Krankheiten und keine Schwäche gäbe.

Wo blieb Sigimoshrygar?

Warum half sie ihm nicht bei der Versorgung der Patienten? Über die Kom-Leitung rief der Therapeut nach ihr, doch sie meldete sich nicht.

Statt dessen erklärte der Computer: »Sie hat sich zum Ausruhen in ihre Mulde gelegt, Kalcadurionenser.«

»War sie so müde?«

»Darüber kann ich keine Auskunft geben.«

»Wann war das?«

»Vor zwei Sonnenläufen.«

»Seltsam, daß mir das gar nicht aufgefallen ist... Und seitdem hat sie ihre Mulde nicht mehr verlassen?«

»Nein.«

»Wann hat sie zum letztenmal Nahrung zu sich genommen?«

»Vor elf Sonnenläufen.«

»Danke. Ich weiß genug.«

Langsam begann er, sich ernstlich Sorgen zu machen.

Doch Sigimoshrygar war nicht die einzige, um die sich der Therapeut zu kümmern hatte. Und so machte er seine Runde, beschäftigte sich einzeln mit jedem der kranken Sriin, sprach mit einigen, checkte alle auf ihren Gesundheitszustand hin durch. Diejenigen, deren Befinden am meisten zu wünschen übrigließ, befanden sich in akuter Lebensgefahr. Und

Kalcadurionenser war sich schmerzlich der Tatsache bewußt, daß er im Grunde so gut wie nichts dagegen unternehmen konnte.

Während der folgenden Tage harrte er mit fast ängstlicher Erwartung aus, ob sich Sriin auf Caufferiosh sehen ließen. Überall versuchten die Plagegeister, Überzeugungsarbeit zu leisten, die Arcoana vom Segen ihrer Anwesenheit zu überzeugen. Alles, damit Maciuunensor ja nicht noch einmal eingeschaltet wurde. Doch ohne Erfolg; man kannte die Schliche der Schrecklichen inzwischen allzu gut.

Nur auf Caufferiosh tauchte kein einziger mehr auf. Dabei hatte Kajcadurionenser eine regelrechte Wallfahrt hierher

auslösen wollen. Einerseits hätten die Sriin gesehen, welches Schicksal ihnen drohte. Und auf der anderen Seite hätte vielleicht einer die rettende Idee gehabt, was man für seine Leute tun konnte.

Aber nichts.

Vielleicht lag der Fehler darin, daß er zuviel wollte. Vielleicht konnte man nicht gleichzeitig abschrecken und um Hilfe bitten. Und gleichzeitig liefen über die Webfäden-Kanäle Berichte aus den Kuppeln. Die meisten stellten nichts als Spekulation dar, weil durch die Nachrichtensperre wenig echte Informationen existierten. Dennoch schauten die Arcoana wie hypnotisiert nach Caufferiosh, egal ob von Dadusharne oder von Apsion aus, von den Raumstationen oder aus den Kuppeln der Extremwelten. Viele steigerten sich immer tiefer in einen Schuldkomplex hinein. Die Botschaften, die über die Supra-Webfäden ausgetauscht wurden, wimmelten von den Bildern siechender Sriin.

Auf die Selbstmordkandidaten wirkte das verheerend. Die Zahl derer, die ihre Existenzebene für immer verließen, stieg weiter. Und Qeyonderoubo konnte nichts tun, das Debakel aufzuhalten. Inzwischen lag die Zahl der Opfer bei dreißigtausend.

Die einzige, die wirklich Fortschritte erzielte, war Colounshaba. Auf den Planeten des Schrittmachers arbeitete sie mit Hochdruck an der Feinjustierung. Noch ein paar Sonnenläufe maximal, dann war es soweit. Kalcadurionenser nahm drei- oder viermal mit ihr Kontakt auf. Sie bestätigte dann jedesmal, daß die Arbeit exakt im zeitlichen Plan voranging. Zwar sei es nicht gelungen, die Nebeneffekte des Schrittmachers völlig zu beseitigen.

doch hatte sie es geschafft, eine gewisse Stabilität herbeizuführen, mit der das Volk der Arcoana leben könne.

Zwei Sonnenläufe später kündigte Qeyonderoubo eine Nachricht an, die über sämtliche Kanäle verbreitet wurde. Jeder Arcoana sollte die Sriin auf diese Sendung aufmerksam machen.

Auf dem Bildschirm erschien das Bild des Emporkömmlings, der im Sheokorsystem inzwischen eine immer größere Macht beanspruchte. Und was, fragte sich Kalcadurionenser, wenn endlich der Großdenker auf den Plan trat, den Colounshaba damals in Affraitancars Netzberg angekündigt hatte? Würde Qeyonderoubo seinen Platz freiwillig jemals räumen? War er einer, der die Macht auch wieder aus den Händen geben konnte? Oder würde es einen Wettstreit geben?

Aber nein, der Großdenker der Arcoana qualifizierte sich nicht durch Streitereien; im Gegenteil, ein Großdenker, stand allein durch sein Auftreten außerhalb jeder Diskussion. Zumal ja niemand gezwungen war, ihm zu folgen.

»Ich wende mich an euch Arcoana! Vor allem aber an die Sriin, die ihr euch nach wie vor im Sheokorsystem aufhaltet! Dies ist die letzte Botschaft an euch. Ihr habt eine letzte Frist von einem halben Sonnenlauf Dauer. Dann wird Maciuunensor zum zweitenmal eingeschaltet. Und diesmal werden wir den Schrittmacher für alle Zeiten laufen lassen. Ihr habt gesehen, welches Schicksal euch droht. Eure Artgenossen haben es euch berichtet, wie ich hoffe. Und ihr habt gesehen, daß Maciuunensor funktioniert. Gebt euch nicht dem Gedanken hin, diesmal könne es anders sein.

Hört gut zu! Verschwindet aus dem Bannkreis des Sheokorsystems! Noch bleibt euch Zeit. Aber wer eine Sekunde zu lange zögert, wird in den Kuppeln von Caufferiosh sein Leben beschließen. Deutlicher kann ich es euch nicht mehr sagen. Ich hoffe, ihr alle trefft die richtige Entscheidung.« Mit diesen Worten beendete Qeyonderoubo seine Botschaft. Drastische Worte waren es gewesen - und genau das, was hatte gesagt werden müssen.

Kalcadurionenser machte sich um die Sriin wenig Sorgen. Vielleicht hatten nicht alle zugehört; doch die Erfahrung hatte gezeigt, daß die Nachrichtenverbreitung unter diesem Volk ganz erstaunlich funktionierte. Was einer wußte und nur einigermaßen von Bedeutung war, das wußten bald ausnahmslos alle.

Kalcadurionenser und die Arcoana warteten ab. Sie taten nichts mehr, kümmerten sich um die Fragen der Sriin so gut wie gar nicht, achteten nicht auf ihre Vorwürfe, auf ihre Bitten und Bettelei.

Und kurz vor Ende der Frist erschien in der Krankenstation noch einmal Desiramahr.

»Hallo, Kai! Ich dachte, ich schau' noch mal vorbei.«

»Aus welchem Grund?«

»Weil ich wissen will, was jetzt mit den Leuten hier passiert.«

»Wir werden uns um deine Artgenossen kümmern. Darauf kannst du dich verlassen. Nur helfen können wir ihnen nicht. Wenn ihr eine Idee habt... Dafür würde ich sogar Qeyonderoubo überreden, eure Frist noch einmal zu verlängern.«

»Kommt nicht in Frage. Ich weiß, was ich wissen will.«

»Dann empfehle ich dir, jetzt zu verschwinden. Deine Zeit wird knapp.«

»Ja. Ihr habt einen großen Fehler gemacht, Kai. Ihr hättet euch mit uns arrangieren sollen. Ihr habt ja keine Ahnung, was euch und dem Universum entgeht. Zusammen hätten wir die Welt aus den Angeln heben können.«

»Uns gefällt der Kosmos so, wie er ist. Die Zeit läuft, Desiramahr.«

»Vielleicht sehen wir uns noch einmal wieder.«

»Das glaube ich nicht.«

Mit einer weiteren Erwiderung hielt sich die Sriin nicht auf.
Sie konzentrierte sich einen Atemzug lang - und war von einer Sekunde zur anderen verschwunden.

Kalcadurionenser starre noch kurz auf die Stelle, wo sie vorher gestanden hatte, und zog dann aus der neunten Tasche seines Leubans einen kleinen Zeitmesser hervor. Der halbe Sonnenlauf war um. In diesem Augenblick endete für die Schrecklichen die letzte Frist. Fast ängstlich wartete er nun auf Nachrichten aus dem System. Doch auf keinem einzigen Planeten, weder auf Dadusharne noch auf Apsion oder den restlichen Standorten Maciuunensors, waren Sriin zurückgeblieben.

Die Arcoana waren frei.

Bis auf 271 Patienten, jeder einzelne ein Keil im Panzer seines Volkes.

Gegen Ende des Sonnenlaufs entschied sich Kalcadurionenser, nach seiner Assistentin zu sehen. Auch heute hatte er sie nicht zu Gesicht bekommen, und es war an der Zeit, mit ihr ernste Worte zu reden. Es ging nicht so weiter, wenn sie seine Assistentin bleiben wollte.

Aus ihrer Wohnmulde schlug ihm schon von weitem penetranter Geruch entgegen. Dennoch überzeugte sich der Therapeut, daß er nicht einem Irrtum aufsaß: Da lag sie, mit eingefallenem Hinterleib und abgefaulten Gliedmaßen, den Leuban abgelegt und säuberlich gefaltet, als sei sie nur ins Meditationsnetz der Station geklettert.

»Ich hätte es wissen müssen.«

Halb benommen und mit einem stumpfen Gefühl der Trauer hangelte sich der Therapeut zurück in die Krankenstation.

Sigimoshrygar war auf eine andere Existenzebene übergetreten. Er beauftragte einen der Trikter-Robots, ihren Leichnam zu beseitigen.

Wenn sogar sie jetzt aufgegeben hatte, wie sollte er dann weitermachen? Aber so war es im Leben, daß es immer weiterging, egal wie die Ereignisse eines Weltenlaufs aussahen. Man konnte aussteigen oder dabeisein. Und er, Kalcadurionenser hatte sich für letzteres entschieden.

Vielleicht war dies die richtige Stimmung.

Er suchte sich einen der Sriin heraus, die noch zu Gesprächen fähig waren, und hockte sich neben ihm auf den Boden. Seine Zangen hielten den Rand der Liege umklammert, mit seinen acht Punktaugen starre er in das fremdartige Gesicht des Humanoiden.

Es war Mizmohair.

Ein graues, eingefallenes Gesicht war das, von glanzlos wallendem Haar umgeben, ohne Hoffnung und ohne Vertrauen in die Zukunft. Soweit wußte er die Physiognomie der Sriin

inzwischen wohl zu deuten.

»Das ist deine letzte Chance, Mizmohair. Alle deine Artgenossen haben dich verlassen. Du und die 270 anderen, ihr seid die letzten im Sheokorsystem. Wenn du jetzt nicht mit mir redest, werdet ihr alle sterben. Ich kann es nicht ändern.«

»Aber was«, fragte der kleine Humanoide unendlich leise, »was könnte ich dir schon sagen? Ihr habt den Mac ausgeschaltet. Was soll man mehr tun? Es ist zu spät für uns ...«

»Vielleicht nicht. Ich glaube daran, daß es niemals zu spät ist. Für den einen oder anderen von euch vielleicht. Vielleicht sogar für dich, das weiß ich nicht. Aber die meisten kann man retten! Sage mir, wie!«

Kalcadurionenser stellte mit Erstaunen fest, daß er trotz seines nüchternen Denkens voller Leidenschaft sprach; seine ganze Frustration und sein ganzer Wille kamen darin zum Ausdruck. Und dieses eine Mal rief er sich nicht selbst zur Ordnung. Diesmal sprach er weiter, weil es die vielleicht einzige Chance war, Mizmohair im Innersten zu erreichen.

»Ich will von dir den Ort wissen, Mizmohair, an dem man euch helfen kann. Sage mir nur, wohin wir mit einem Schiff fliegen müssen! Was hast du zu verlieren? Vielleicht reicht es schon, in die Nähe dieses Ziels zu kommen. Dann können eure Artgenossen helfen. Bitte, gib mir einen Hinweis! Wir Arcoana würden euch Sriin nicht lange überleben! Deshalb sage mir, was du weißt! Du weißt etwas, nicht wahr? Mizmohair!«

Der Sriin öffnete plötzlich die Lider.

Aus großen Augen starrte er den Arcoana an.

Und Kalcadurionenser rührte sich nicht; er hielt dem Blick stand, bis er glaubte, seine reglose Haltung nicht mehr länger durchstehen zu können. Seine Gliedmaßen zitterten, der Kopf war leer, seine Organe machten mit sinkendem

Nährstoffspiegel nachdrücklich auf sich aufmerksam.

Und dann sagte der Sriin: »Gut. Ich werde dir Koordinaten nennen.«

6.

Xhansurobar persönlich überwachte den Verladevorgang. Qeyonderoubo sah ihn auf einer Plattform schweben, hoch über den Triktern, und unter Einsatz seiner ganzen Stimmkraft sang er die Kommandos. Der Patron erlahmte zu keiner Zeit in seiner Aufmerksamkeit - an Verantwortungsbewußtsein fehlte es ihm ganz sicher nicht. Früher hatte er nur durch Tatkraft bestochen, heute zeichnete ihn Verlässlichkeit aus.

Diejenige der zwölf Kuppeln, in der die Krankenstation untergebracht war, sowie die OUCCOU lagen unter demselben luftgefüllten Schutzschirm. Auf Antigravkufen wurden die Liegen der Sriin der Reihe nach besetzt ins Schiff hinübertransportiert. Anschließend folgten die

Überlebenstanks, doppelt gesichert von schwebenden Robotern und Antigravfeldern, und zum Schluß war die gesamte Ausrüstung der Kuppel an der Reihe. Der Computer von Caufferiosh überspielte seine Daten an die OUCCOU. Insgesamt waren es zu diesem Zeitpunkt noch 268 der Schrecklichen.

Und es war wichtig, dachte Qeyonderoubo, daß die Sriin so schnell wie möglich aus dem Sheokorsystem entfernt wurden. Kalcadurionenser hatte aus einem der Sriin die entscheidenden Koordinaten herausgebracht. Nun gab es einen Weg, den zu gehen Sinn machte.

Und die zwanzig Milliarden Arcoana verfolgten argwöhnisch jeden ihrer Schritte. Sollte sich die Expedition der OUCCOU als Erfolg herausstellen, war die Gefahr für ihr Volk gebannt. Schon jetzt ebbte die Zahl der Selbstmorde allmählich ab. Viel zu langsam, wie Qeyonderoubo fand, aber immerhin. Das erstmal seit dem Einschalten Maciuunensors gab es eine rückläufige Tendenz.

Kurze Zeit später startete das Schiff von Caufferiosh. Die Kuppen und die Giftgasatmosphäre blieben unter der OUCCOU rasch zurück, dann verschwand die Nachtseite des Planeten als dunkle Scheibe im Hintergrund der Sterne.

Der erste Weg führte sie in die Orbitalen Werften von Dadusharne. Binnen dreier Sonnenläufe wurde das Schiff komplett überholt. Sämtliche Vorräte wurden aufgefrischt und verdoppelt, wichtige Aggregate wie Energiezapfer oder Triebwerksmodule als Ersatz an Bord gebracht. Die Besatzung blieb unverändert. Darunter war zwar keiner, der gern am Flug teilnahm, denn wer gab sich schon freiwillig den ganzen Tag mit Sriin ab. Auf der anderen Seite drückte sich auch niemand. Die Bedeutung der Expedition stand über allem, selbst über dem persönlichen Wohl.

Währenddessen legten Xhanshurobar und Qeyonderoubo die Route fest.

Das Ziel, das der Sriin Mizmohair angegeben hatte, lag in achtzehn Millionen Lichtläufen Entfernung. Die Zielgalaxis trug in den Katalogen der Alten den Namen Outoteshail. Es war zwar ein ganz anderer Sektor des Universums, doch die Strecke bildete für ein arcoanisches Raumschiff kein nennenswertes Hindernis.

Achtzehn Millionen ...

Qeyonderoubo konnte nicht glauben, daß es wirklich so leicht war, daß zwischen ihnen und der Heimat der Sriin nicht mehr stand als diese Zahl.

Vielleicht würden sie das Ziel erreichen, und dann stellte sich heraus, daß sie aus irgendeinem Grund die letzte Strecke von einem einzigen Lichtlauf nicht mehr überwinden konnten. Oder die Heimatwelt der Sriin war von starken Kampftruppen

umgeben, von einer Mauer der Gewalt.
Er vermochte sich viele Möglichkeiten vorzustellen.
Jedenfalls kalkulierte er die Möglichkeit des Scheiterns ein.
Allein, für das Volk der Arcoana waren sie gezwungen, den
Versuch zu wagen. Zumal die Umstände bisher gut aussahen.
Qeyonderoubo gab das Startsignal. Eine Gravoschleuder stieß
die OUCCOU aus dem Hangar in den freien Raum.
Xhansurobar ließ das Schiff mit äußerster Beschleunigung
einen Satz nach vorn tun. Sie ließen die Grenzen des Systems
hinter sich und wechselten in den Supra-Raum. Ihre Eile diente
gleichzeitig als Signal. Seht her, hieß das, wir tun für die Sriin,
was in unserer Macht steht! Wir haben den Weg, und wir
werden ihn gehen!
An Bord befand sich außer Qeyonderoubo und Xhansurobar
natürlich Kalcadurionenser, der Therapeut. Colounshaba
dagegen hatte sich nicht überreden lassen. Sie war der Ansicht,
daß Qeyonderoubo auf dieser Expedition mehr tun könne als
sie selbst. Außerdem bedurfte Maciuunensor in dieser frühen
Phase ihrer Aufsicht.
Und ob es gut gewesen wäre, die Arcoana völlig mit sich
allein zu lassen?
So weilte zumindest Colounshaba im Sheokorsystem, die
nötigenfalls falsche Entwicklungen korrigieren konnte.
Die ersten zwei Millionen Lichtläufe legte die OUCCOU in
Rekordgeschwindigkeit zurück. Erst dann gerieten sie in
weniger bekannte Bereiche des Weltalls. Von hier an legten sie
mehrfach Zwischenstopps ein, um sich an der Position der
Galaxien zueinander zu orientieren.
Gemeinsam mit Kalcadurionenser besuchte er des öfteren die
Sektion der Sriin. Knapp zwanzig von ihnen lagen in
Überlebenstanks, die anderen verbrachten ihre Zeit regungslos
und depressiv auf den bereitgestellten Liegen.
Doch auch in diesem, Bild änderte sich allmählich etwas.
»Sieh dir die Sriin an«, ermunterte der Therapeut ihn einmal.
»Was fällt dir an ihnen auf?«
Qeyonderoubo mußte nicht langenachdenken. »Zwei
haben sich aufgesetzt«, sang er.
»Das ist richtig. Ich beobachte diese Verhaltensweise schon
seit geraumer Zeit. Sie bewegen sich mehr. Sie gewinnen ein
bißchen das Interesse an ihrer Umwelt zurück.«
»Und weshalb?«
»Wenn ich das wüßte. Vielleicht die Aussicht, daß jetzt etwas
mit ihnen geschieht. Vorher haben sie in den Kuppeln von
Caufferiosh ohne irgendeine Perspektive gelegen. Und nun ...
Ich denke, sie glauben jetzt wieder an ihre Chance. Mit anderen
Worten heißt das, daß uns Mizmohair mit seinen Koordinaten
möglicherweise die Wahrheit gesagt hat.«
»Hattest du daran Zweifel?« erkundigte sich Qeyonderoubo

erstaunt.

»Aber ja! Wer einmal miterlebt hat, wie tief das Tabu in den Sriin verwurzelt ist, auf die eigene Heimatwelt keine Hinweise zu geben, der versteht das.«

Qeyonderoubo sah, den Sriin eine Weile bei ihren kaum merklichen Bewegungen zu; und dann erst sagte er: »Du hättest deutlicher darstellen sollen, wie hoch das Risiko einer Fehlinformation wirklich ist.«

»Dieser Meinung bin ich nicht.«

Der Therapeut zog sich ein paar Zentimeter von

Qeyonderoubo zurück, allem um seine Distanz zu dessen Gedankengängen auszudrücken. »Niemand sollte den Sriin auch nur ein einziges Wort glauben, ohne dabei Vorbehalte zu formulieren. Wenn du das getan hast, ist es nicht meine Schuld. Aber du hast es nicht getan, nicht wahr? «

»Nein. Und wenn, es hätte nichts geändert. Das, was wir hier tun, ist eine Notwendigkeit. Ohne jede Rücksicht auf Zweifel. Wenn es Sinn hätte, würde ich sogar versuchen, das andere Ende des Universums anzufliegen; wo immer es auch liegen soll.«

»Es wäre gewiß interessant. Aber, das wird nicht nötig sein, denke ich.«

»Sicher nicht, Kalcadurionenser. Bitte halte mich auf dem Laufenden, was die Sriin angeht. Ich möchte besonders über den Zustand derer informiert werden, die in den Tanks liegen.«

»Das kannst du haben. Aber ich will dir nicht viel Hoffnung machen.«

»Weshalb? Ich denke, es gibt einen leichten Aufwärtstrend zu verzeichnen.«

»Dabei handelt es sich um einen Trend, der in der Motivation begründet liegt. Die Patienten in den Tanks haben keine Motivation. Die meisten bekommen nicht einmal mehr mit, was hier geschieht. Sie wissen nicht, daß Wir sie aus den Kuppeln herausgebracht haben.«

Qeyonderoubo schwieg. Dann drehte er sich um und verließ die Krankensektion des Schiffes, ohne Kalcadurionenser eines weiteren Wortes zu würdigen. Je länger sie beide miteinander umgingen, desto mehr wuchsen gewisse Abneigungen - und zwar von beiden Seiten. Das jedoch hinderte sie nicht daran, korrekt miteinander umzugehen.

Nachdem sie weitere zwei Millionen Lichtläufe zurückgelegt hatten, starb der erste der Tank-Patienten. Es war in der Galaxis Grishroga-Nasa, einem supermassiven Spiralnebel, den schon ihre Ahnen flüchtig durchforscht hatten. Nun aber erlangte diese Galaxis eine ganz eigene, negative Bedeutung. Denn Grishroga-Nasa bildete den Auftakt für eine Entwicklung, die der Besatzung der OUCCOU eine schwere Belastung aufbürdete.

Bei diesem ersten Toten blieb es nicht.

Es war, als sei eine unsichtbare Grenze erreicht worden. Von nun an verstarb pro Sonnenlauf ihrer Bordzeit mindestens einer der Humanoiden. Zuerst vier, dann sieben, bald zwölf von achtzehn.

Qeyonderoubo erteilte dem Therapeuten sogar Anweisung, es mit Medikamenten zu versuchen; das erloschene Fourusharoud der Sriin auf biotechnischem Wege wieder aufzuladen oder die Körper der Schrecklichen in einen Kältetiefschlaf zu versetzen. Aber keines der Experimente bewirkte auch nur den geringsten Erfolg.

Sie konnten nichts tun als warten.

Noch hatten sie die Koordinaten nicht erreicht, noch lange nicht.

Und Qeyonderoubo fürchtete, daß dieser Zeitpunkt viel zu fern lag, als daß ihn einer der Sriin in den Flüssigtanks noch erleben würde.

Er wünschte, er hätte nicht all die Verantwortung allein zu tragen gehabt. Wäre nur der neue Großdenker endlich aufgetaucht, von dem Colourshaba in Affraitancars Netzberg gesprochen hatte. Wie lange wollte sich diese geheimnisvolle Persönlichkeit noch Zeit lassen?

Und was für ein Großdenker war das, der die schwerste Stunde seines Volkes allein mit sich und seinen Gedanken verbrachte? War ein solcher Großdenker es wert, daß man seinen Impulsen folgte?

Qeyonderoubo hegte schwere Zweifel daran. Er war es doch, der in diesen Tagen die Entscheidungen traf. Und er war sich alles andere als sicher, ob er bereit wäre, diese Gewalt an jemanden abzutreten, der mit den Details der Lage nicht vertraut war. Der vielleicht mehr Schaden anrichtete, als daß er Nutzen brachte.

Vielleicht kam der neue Großdenker auch nie.

Es gab solche Arcoana, deren Persönlichkeit im Labyrinth der Gedanken verlorenging.

Aber Colounshaba hatte schon einmal gelogen, als sie behauptet hatte, der neue Großdenker stünde längst bereit. Dann hatte er erfahren müssen, daß dieser ominöse Fremde sich seiner eigenen Bestimmung womöglich noch nicht einmal bewußt war. Wo begann die Lüge, und wo endete sie? Ging Colounshabas Lügen noch viel weiter, als man ahnen konnte? Und was bezweckte sie damit, wenn es so war?

Qeyonderoubo hatte das Gefühl, er müsse nur dieser einen Antwort auf die Spur kommen. Dann läge des Rätsels Lösung offen vor ihm.

Nachdem sie die Hälfte der Strecke bis Outoteshail zurückgelegt hatten, starben während eines einzigen Sonnenlaufes die beiden letzten Tank-Patienten.

»Das war der letzte der schwer Erkrankten«, sang der Therapeut. »Wir haben nicht einen einzigen dieser Fälle retten können.«

»Noch 250?« fragte Qeyonderoubo dumpf.

»Ja«, bestätigte Kalcadurionenser. »Aber es sind allesamt Fälle, denen ich Hoffnung zubillige. Sie sind schwach, aber nicht lebensgefährdet. Wenn sie in geeignete Hände gelangen, werden sie sich erholen. Davon bin ich überzeugt.«

Der Zustand der Sriin hatte sich soweit gebessert, daß sie in ihrer Sektion wieder auf eigenen Beinen herumliefen, daß sie wieder redeten und an ihrer Umgebung ein gewisses Interesse zeigten.

Nach drei Vierteln der Strecke suchte Qeyonderoubo erstmals gemeinsam mit dem Therapeuten Mizmohair auf. Der Sriin erwartete sie mit wachen Augen, jedoch nicht ohne Mißtrauen. Auch dieser Zug war in ihm allmählich wieder erwacht, im selben Maße, wie er seine Kräfte zurücklangte.

»Wir brauchen genauere Koordinaten, Mizmohair«, sang Qeyonderoubo. »Es ist an der Zeit, den Kurs der OUCCOU präzise auszurichten.«

»Erreicht erst einmal den benannten Sektor. Alles Weitere sage ich dann schon.«

»Warum willst du nicht jetzt schon sprechen?«

»Das ist meine Sache.«

Doch der Arcoana konnte sich denken, worum es ging. Wenn das Tabubewußtsein in den Sriin wirklich so -, stark ausgeprägt war, so würde sich Mizmohair bis zum letzten Augenblick weigern, das Geheimnis preiszugeben. Und auch das nur dann, wenn er wirklich keine andere Möglichkeit sah.

Qeyonderoubo beauftragte den Therapeuten, auch bei den anderen Sriin Erkundigungen einzuholen - doch diese gaben sich noch schweigsamer als Mizmohair, wenn es um die Koordinaten ging. Zumindest versuchten sie nicht, ihren Artgenossen zum Schweigen zu überreden. Wahrscheinlich waren sie sogar froh, daß wenigstens einer unter ihnen etwas Mut fand. Und wenn er bereit war, ein paar Zeilen und Daten zu nennen - es war mehr, als alle anderen zustande brachten. Nach sechzehn von achtzehn Millionen Lichtläufen geschah die Katastrophe, mit der niemand mehr gerechnet hätte. Plötzlich kam eine der Sriin so selbstverständlich in die Zentralmulde der OUCCOU hereinspaziert, als sei es die leichteste Sache der Welt.

Qeyonderoubo warf zunächst Xhanshurobar, dann Kalcadurionenser einen raschen Blick zu. Beide bedeuteten, keine Ahnung zu haben, wie das möglich sei. Die Krankenstation wurde von Triktern und vom Bordcomputer überwacht, außerdem war es den Schrecklichen unmöglich, von innen die Sektionsschotte zu öffnen.

Das schon allein deshalb, damit sie sich nicht in den Netzen der Tunnel verirrten oder irgendwo abstürzten. Immerhin hatten sie keine Möglichkeit mehr, den Unendlichen Schritt zu tun.

Doch diese hier... Sie ließ sich nicht das geringste anmerken. Und plötzlich richtete sich Kalcadurionenser am anderen Ende der Zentralemulde zu voller Größe auf. Es war eine pure Schockreaktion, die sämtliche anwesenden Arcoana in derselben Sekunde erstarren ließ.

»Ich erkenne dich!« rief der Therapeut. Seine Kieferrudimente scheuerten so hart gegeneinander, daß ein klirrendes Geräusch entstand. »Du bist Desiramahr! Du bist keine der Kranken!«

»Nein«, antwortete die Humanoide. »Warum sollte ich?«

»Du bist mit einem Schritt an Bord gekommen!«

Die Sriin grinste mit einem Gesichtsausdruck, den Qeyonderoubo als herablassend und sarkastisch erkannte.

»Na klar, Kai! Ich bewundere deinen Verstand! Wie sollte ich auch sonst hergekommen sein? Zu Fuß vielleicht? Da überschätzt du mich nun doch ein bißchen.«

»Aber woher ...? Ich meine, wie konntest du dieses Schiff jemals finden? Wir sind sechzehn Millionen Lichtläufe von zu Hause weg!«

»Ach, das ist eine lange Geschichte, Kai. Du willst sie auch hören, Yonder? Na klar, neugierig, wie ihr Tees nun mal seid. Ich dachte mir, daß ihr etwas unternehmen würdet, und bin ein paarmal vor eurem System aufgetaucht. War ja auch sonnenklar, wenn man gesehen hat, daß ein paar von euch Arcoana wegen der Kranken fast den Löffel reichen wollten. Und ich kam gerade zurecht, als ihr losgedüst seid.«

Zwar hatte Qeyonderoubo nach wie vor Schwierigkeiten, sich mit der Ausdrucksweise der Sriin anzufreunden, doch zumindest ungefähr erfaßte er den Sinn ihrer Worte.

»Jedenfalls hab' ich mich entschieden, einfach mal den Schritt hierher an Bord zu tun und abzuwarten, was passiert. War das eine öde Zeit! Schließlich wollte ich ja nicht, daß einer von euch meine Wenigkeit zu Gesicht kriegt! Immer nur zwischen euren Netzen herumklettern, das muß mir erst mal jemand nachmachen ...«

»Jetzt wissen wir, wie du an Bord gekommen bist«, sang Qeyonderoubo, nachdem er sich vom ersten Schrecken erholt hatte. »Aber wieso?«

»Um genau das rauszukriegen, was ich jetzt rausgekriegt habe! Könnt ihr euch meine großen Augen vorstellen, als mir klar wurde, wohin die Reise geht? Also, dachte ich mir, ihr habt einen von meinen Leuten bequatschen können! Und das gefällt mir ganz und gar nicht, Yonder!«

Mit einem raschen Blick in die Runde stellte er fest, daß

weder Kalcadurionenser noch Xhanshurobar oder sonstwer die Absicht hatten, sich in das Gespräch einzumischen. Also, überlegte er, blieb es wieder einmal an ihm hängen.

»Wir haben niemanden >bequatscht<. Kalcadurionenser hat mit den Schrittlosen geredet. Daraufhin hat sich einer bereit erklärt, uns ungefähre Koordinaten zu nennen. Wir wollen nichts weiter als die 250 Sriin an Bord in Sicherheit bringen. Jedenfalls werden wir nicht zusehen, wie sie sterben. Ich hoffe, daß du das ein für allemal begriffen hast.«

»Klar, Meister, klar! Aber was du sagst, interessiert mich einen feuchten Schmutz. Hab' wohl keine andere Wahl, als mich mit euren sogenannten Kranken mal zu unterhalten.«

»Das wirst du nicht. Ich verbiete es.«

»Mal ganz ruhig, Yonder. Wir sind hier nicht im Sheokorsystem. Hier hat mir keiner was zu verbieten. Eure lieben guten Riin tun immer noch das, was sie für richtig halten.«

Mit diesen Worten spazierte sie aus der Zentralmulde heraus und nahm den nächstbesten Tunnel, der waagerecht und für eine Sriin begehbar abzweigte.

»Wir können sie nicht aufhalten«, sagte Xhanshurobar. »Aber wenn wir es nicht trotzdem irgendwie schaffen, besucht sie uns bald im Schlaf in unseren Kabinen.«

»Es ist nicht zu ändern. Die ungefähren Koordinaten haben wir. Wir können Desiramahr zwar nicht aufhalten -aber wir geben ihr keine Chance, die Daten aus dem Schiffscomputer zu löschen. Bitte, veranlasse die dreifache Sicherung, Xhanshurobar!«

»Gut.«

Der Patron der OUCCOU entfernte sich, und Qeyonderoubo blieb mit Kalcadurionenser und der restlichen Zentralebesatzung allein zurück.

»Was denkst du?« fragte er den Therapeuten. »Was wird sie unternehmen?«

»Ich habe keine Ahnung. Aber ich glaube nicht, daß sie vor irgendetwas zurückschreckt. Es ist mir ja nie gelungen, auch nur ein Wort zu ihrer Heimat aus den Schrecklichen herauszulocken. Bis auf dieses eine Mal. Und darüber wundere ich mich jetzt noch. Sie ist eine Sriin, die über die volle Ladung ihres Schrittorgans verfügt. Ihre Willenskraft ist bemerkenswert entwickelt.«

»Glaubst du, sie könnte Mizmohair beeinflussen?«

»Vielleicht. Es wäre möglich.«

»Dann sieh zu, daß du ihren Einfluß irgendwie in Grenzen hältst.«

»Wie stellst du dir das vor, Qeyonderoubo?«

»Ich habe keine Ahnung. Du bist der Therapeut. Und wenn du Tag und Nacht eine Wache bei Mizmohair aufstellst, der ihr

Gerede entkräftet.«

Er hatte keine andere Möglichkeit, als Kalcadurionenser mit diesem Problem allein zu lassen. Denn er selbst sah nicht die geringste Chance, eine gesunde Sriin an irgend etwas zu hindern, was sie sich vorgenommen hatte. Vielleicht hatte der Therapeut mehr Zutrauen in sich selbst. Daß in ihm das Potential steckte, mehr als in allen anderen, das hatte er bewiesen.

Großdenker, wo bist du jetzt?

Ich kann nicht länger auf dich warten...

Gleite hinab an den Fäden des Netzes, begib dich ins Zentrum deines Selbst, nutze die Kräfte der Meditation. Spüre die Verzweigungen, die Knotenpunkte. Schließe die Augen, denn du benötigst nichts als Sicherheit.

Senkrechte Neigung geht über in horizontale Spannung, Du kannst fühlen, wie zwischen den Fäden die Abstände sinken, wie du dich mehr und mehr dem Zentrum näherrst.

Großdenker! Ich brauche deine Nähe!

Gib mir die Sicherheit, die Kraft und die Klarheit der Gedanken.

Qeyonderoubo zog sich zurück, um in der Abgeschiedenheit seiner Schlafmulde Ruhe zu finden. Auch dazu muß Zeit sein, dachte er. Die Dinge trieben auf den Schlußpunkt zu. Er hatte nicht die Absicht, ihn durch Übermüdung zu verpassen.

In der Folgezeit tauchte Desiramahr an allen möglichen und unmöglichen Orten an Bord der OUCCOU auf, meist zu Fuß, drei- oder viermal jedoch auch mittels eines Unendlichen Schritts. Qeyonderoubo erwog sogar, überall im Schiff Supra-Schirmfelder installieren zu lassen; so wäre sie gezwungen, sehr viel mehr Unendliche Schritte als vorher zu verschwenden.

Und was dann? Wenn auch sie die Kraft ihres Fourusharoud erschöpft hatte?

Aber darauf wußte nicht einmal Kalcadurionenser eine Antwort.

Am Ende unterließ er die Maßnahme doch. Er sah keinen Sinn darin, der Sriin ein paar unbedeutende Schwierigkeiten zu bereiten. Die Möglichkeit, mit Mizmohair zu sprechen, hatte sie ohnehin.

Und sie nutzte ihre Möglichkeit weidlich. Kalcadurionenser befand sich stets in ihrer Nähe, sobald sie auch nur in der Krankensektion gesichtet wurde. Doch untereinander verständigten sich die Sriin immer wieder in unbekannten Sprachen, die zu analysieren den Arcoana unmöglich war. Es schien, als stünde den Humanoiden ein unbegrenztes Reservoir zur Verfügung, die verschiedensten Dialekte, die gesamte Bandbreite von singenden Lauten bis zu Zwitschern oder harten, kehligen Silben.

Als das Schiff sich seinem Ziel, der Galaxis Outoteshail, bis auf eine Million Lichtläufe genähert hatte, legten sie den letzten größeren Orientierungsstopp ein. Indessen verschwand Desiramahr für die Dauer eines halben Sonnenlaufes.

Qeyonderoubo hegte bereits die Hoffnung, sie habe ihre Absicht aufgegeben; keiner von ihnen wußte ja, ob Mizmohair noch standhaft bliebe, ob er nach wie vor die Folgekoordinaten verraten würde.

Aber die Sriin tat ihnen nicht den Gefallen.

Sie kehrte nicht nur zurück, sondern brachte zur Unterstützung etwa dreißig Artgenossen mit. Von einer Sekunde zur anderen wimmelte es an Bord des Schiffes von ihnen. Urplötzlich verschwanden aus der Zentralmulde alle Arcoana, die entbehrlich waren. Nur er selbst, Xhanshurobar und ein paar Navigatoren blieben zurück. Der Patron ließ die OUCCOU unbeirrt wieder auf Kurs bringen. Die restliche Strecke legten sie zurück, so schnell es die Maschinen zuließen, ohne Rücksicht auf Verschleiß oder unpräzise Manöver.

Zugleich fielen die Neuankömmlinge wie ein Schwärz über die schrittlosen Sriin in der Krankensektion her. Qeyonderoubo hangelte sich durch den Tunnel hinüber, und als er ankam, herrschte in den Räumlichkeiten ein Kommen und Gehen wie in einem Insektenschwarm. Die gesunden Sriin redeten vehement auf ihre gequälten Artgenossen ein. Besonders Mizmohair verschwand zeitweise fast zwischen den Leibern der anderen. Und Kalcadurionenser, der Therapeut, irrte zwischen den Schrecklichen orientierunglos hin und her.
»Laß es sein«, empfahl ihm Qeyonderoubo. »Du kannst nichts mehr tun. Wenn sie eine Entscheidung treffen wollen, so treffen sie sie auch ohne uns.«

Der andere sah ihn dankbar an; ein Ausdruck, der Qeyonderoubo an Kalcadurionenser neu war.

»Dann werde ich hier nicht mehr gebraucht«, sang der Therapeut.

»Nein. Vielleicht reicht es, wenn du ab und zu hereinschaust. Versuche dann, mit Mizmohair zu sprechen.«

»Das wollte ich eben schon. Aber du siehst, es ist unmöglich.«

Mit einer seiner acht Gliedmaßen deutete der Therapeut auf eine Traube von Sriin, alle in aufgeregter schwärzender Bewegung und jeder völlig anders in Gestalt und Kleidung als der andere. Einige schwenkten kleine, stabähnliche Gegenstände, ein anderer hatte sich auf ein hohes Einrad gesetzt und umkurvte die Traube damit in engen Kreisen. Und irgendwo mittendrin sah Qeyonderoubo ab und zu Mizmohair auftauchen. Er tat ihm leid. Wie sollte er in seinem geschwächten Zustand den Überredungskünsten seiner Leute

Widerstand entgegensem? War das überhaupt möglich?
Wenn sich Qeyonderoubo in seine Lage versetzte, schwand
auch das letzte bißchen Hoffnung.

Drei Sonnenläufe später erreichte die OUCCOU den Sektor,
den Mizmohair mit seinen Koordinaten als Ziel angegeben
hatte.

Outoteshail. . .

Es handelte sich um eine elliptische Zwerggalaxis von nur
dreihundert Lichtläufen Durchmesser und demzufolge mit
einer relativ geringen Zahl von Einzelsternen.

»Es ist soweit«, sagte er zu Kalcadurionenser. »Jetzt müssen
wir endgültig mit Mizmohair und den anderen reden. Komm!«
Durch einen vertikalen Tunnel näherten sich die beiden
Arcoana der Krankenstation. Doch etwas hatte sich verändert.
Ein bedeutsames Detail, das er oft wahrgenommen hatte, das
jetzt jedoch durch sein Fehlen auffiel. .

»Kein Lärm mehr«, sang der Therapeut. »Etwas muß
geschehen sein. So ruhig war es noch nie, seit Desiramahr
eingetroffen ist.«

Mit aller Eile passierten die beiden das Schott, das die
Sektion der Patienten von den Tunneln des übrigen Schiffes
trennte, und öffneten alle Sinne. Es roch nicht mehr nach
Aktivität. Die Luft wurde nur noch von den schiffseigenen
Anlagen umgewälzt, nicht aber von den Bewegungen ihrer
ungebetenen Gäste. Von nirgendwoher drang das Geräusch
eines neugierig stöbernden Sriin, keine vorlauten Fragen, keine
gequälten Antworten.

»Sie sind weg«, stellte Qeyonderoubo fest. »Desiramahr und
ihre Freunde, alle dreißig.«

»Ja. Aber die Kranken haben sie dagelassen.«

Die beiden Arcoana trafen auf die ersten Patienten. Jeder der
250 machte einen etwas besseren Eindruck als zuvor. Sie
wirkten, als sei von ihnen eine Last genommen worden - und
als habe man sie gleichzeitig zu einem schweren Schicksal
verurteilt. Ein unerklärlich zwiespältiger Eindruck war das, den
er nur deswegen so deutlich aufnahm, weil er sich in der letzten
Zeit so viel mit den Schrecklichen befaßt hatte. Fast mehr noch
als Kalcadurionenser - und all die Arbeit zahlte sich nun aus,
hoffte er.

»Dahinten sitzt Mizmohair.«

Der Sriin winkte ihnen schon von weitem. Er hatte sich
aufgerichtet, so gut er konnte, und schaute die Arcoana
gleichmütig an.

»Ihr braucht gar nicht zu fragen«, sagte er. »Nein, mir geht es
nicht sehr viel besser. Und ja, sie sind wirklich weg.«

»Aber weshalb?« fragte der Therapeut.

»Weil sie erreicht haben, was sie erreichen wollten.«

»Das heißt

»Richtig. Ich werde euch keine weitergehenden Koordinaten mehr -verraten.«

»Das kannst du nicht tun!« brach es aus Kalcadurionenser hervor. All die Frustration, die sich in der letzten Zeit trotz seiner nüchternen Denkweise angestaut hatte, kam nun zum Vorschein. »Wir haben achtzehn Millionen Lichtläufe zurückgelegt, um euch hierherzubringen. Es war unser Ziel, euch zu helfen. Wir können mit euch nicht einfach wieder zurück ins Sheokorsystem!«

»Dieser Weg ist den Sriin versperrt!« pflichtete Qeyonderoubo bei. »Unsere Artgenossen würden es nicht ertragen, euch wiederzusehen.«

Er gab sich den Anschein von Entschlossenheit - doch in ihm brodelte es. Nur hatte er im Gegensatz zum Therapeuten genau diese Entwicklung insgeheim erwartet. So einfach konnte es nicht sein.

Wenn ein Volk sein Geheimnis mit so viel Leidenschaft hütete, gar um den Preis des eigenen Todes, dann steckte auch etwas dahinter. Sie hätten sich von vornherein keine Hoffnung machen dürfen.

»Wir haben nicht die Absicht«, erklärte Mizmohair unter perfekter Imitation der arcoanischen Sprache, »mit euch nach Aemelonga zurückzufliegen. Es gibt einen Ausweg für uns beide. Setzt uns hier ab, in dieser Galaxis. Sucht uns einen Planeten mit einigermaßen erträglichen Bedingungen, und dann laßt ihr uns einfach heraus. Einfach so.«

»Und dann?« fragte Qeyonderoubo. »Was geschieht dann mit euch?«

»Das ist nicht mehr eure Sache.«

Fast feindselig klang das, als habe sich Qeyonderoubo schon mit einer so harmlosen Frage in die Intimsphäre der Sriin mischen wollen.

»Wir sind nicht bereit dazu.«

»Ihr habt gar keine andere Wahl. Wir 250 Riin werden euch aus den Händen genommen. Man muß ein Problem auch einmal lösen können, indem man es sich selbst überläßt.«

Der Therapeut erzeugte mit seinen Kieferzangen ein Geräusch der Heiterkeit. »Welch ein philosophischer Standpunkt! Aber wenn unser Netz um das Problem zerrissen wird, können wir wenig tun. Wir sind nicht eure Kerkermeister, auch wenn ihr das behauptet habt.«

Qeyonderoubo dachte eine Weile ruhig nach.

»Es behagt mir nicht, Lebewesen in Not zurückzulassen. Ich kann nur spekulieren, daß ihr irgendeine Form von Hoffnung hegt. Ist das der Fall?«

»Das geht dich nichts an, Tee!«

Diesmal kam die Feindseligkeit offen zum Vorschein.

Dennoch bohrte er weiter: »Hat es damit zu tun, daß dies hier

eure Heimatgalaxis ist? Wird es für euch Hilfe gegeben?«

»Ich habe nicht die Absicht, auf eine dieser Fragen Antwort zu geben. Ich spreche hier für uns alle, für alle 250: Gebt uns Run frei, Arcoana! Wir beanspruchen das Recht, von nun an unser Schicksal wieder allein zu bestimmen. «

Nochmals überlegte Qeyonderoubo. Doch am Ende beugte er sich dem Willen Mizmohairs, weil er keine andere Wahl sah. Und vielleicht war eine unbestimmte Hoffnung besser als nichts, auch für die Arcoana im Sheokorsystem, die täglich an der Schwelle zu einer neuen Form der Existenz standen. Er mußte den Aderlaß beenden, der sein Volk der besten Kräfte beraubte. Und wenn es dazu notwendig war, die Sriin hilflos in Outoteshail zurückzulassen, so würde er es tun. Das Tabu der Sriin war stärker als ihr Selbsterhaltungstrieb.

Dagegen konnte niemand an.

»Es ist gut, Mizmohair. Wir werden so handeln, wie ihr es fordert.«

Qeyonderoubo wies Xhanshurobar an, nach einer geeigneten Welt zu suchen. Die Fernorter traten in Tätigkeit, ein Sektor der näheren Umgebung nach dem anderen wurde untersucht und für unergiebig befunden. Schließlich jedoch blieben zehn geeignete Objekte übrig. Auf eines davon fiel ihre Wahl. Und schon am Ende dieses Sonnenlaufs flog die OUCCOU ins System einer roten Sonne ein.

Fünf Planeten kreisten um das Zentralgestirn, von denen vier auf keinen Fall in Frage kamen. Doch der fünfte und äußerste erfüllte die Bedingungen, die Mizmohair gefordert hatte. Es handelte sich um eine Sauerstoffwelt mit annehmbarem Klima, sowohl Flora als auch Fauna waren reich vertreten.

Mit einem Beiboot ließ Qeyonderoubo die Sriin zur Oberfläche schaffen.

»Ich will euch gern alles dalassen, was ihr zum Leben benötigt«, sang er. »Aber dazu mußt du mir erst einmal sagen, Mizmohair, was das ist!«

»Vergiß es, Yonder. Wir kommen klar.«

»Bist du völlig sicher?« . »Logisch! Die anderen Riin lassen uns nicht im Stich. Für sie ist es hierher nur ein einziger Schritt. Aber das begreifst du nicht, selbst wenn du's tausendmal siehst...«

»Unterschätze mich nicht! Gib mir eine Chance!«

»Wozu, Yonder? Die anderen finden eine Lösung für das Problem.«

»Ich bin nicht überzeugt. Soll ich nicht zumindest ein robotisch gesteuertes Beiboot dalassen? Damit ihr notfalls auf eigene Faust weiterfliegen könnt?«

»Nein. Du nervst. Verschwindet jetzt endlich, allesamt!«

»Hast du Angst, unsere Technik zu benutzen? Ich werde euch einweisen lassen. Ihr lernt es schon.«

»Nein.«

»Oder seid ihr mißtrauisch?« fragte Qeyonderoubo dennoch.

»Wir finden eine Lösung, wenn ihr es nur selber wollt!«

»Wollen wir aber nicht. Und außerdem nervst du wirklich.

Paß auf, daß ich keinen Rückfall kriege, Yonder!«

Damit hatte Mizmohair ihn.

Qeyonderoubo kletterte ins Beiboot der OUCCOU zurück und sah zu, wie weit unten die 250 Sriin kleiner wurden und schließlich verschwanden.

Unter ihnen kippte die Landmasse zur Seite weg, bis nur noch Wasser den Holoschirm erfüllte.

Eine Welt des Exils ...

Hoffentlich wurde keine Welt der Toten daraus. Aber das war nicht mehr sein Problem. Ohne weitere Verzögerung ließ er das Schiff die Heimreise antreten.

18 Millionen Lichtläufe bildeten keine unüberwindliche Entfernung, beileibe nicht, doch sie brauchten ihre Zeit. Er fand ausgiebig Gelegenheit, sich ins Meditationsnetz des Schiffes zurückzuziehen, nachzudenken und mit sich selbst ins reine zu kommen.

Je länger er versuchte, Ordnung in all die Ideen und Stimmungen zu bringen, die sein Denken durchfluteten, umso mehr wuchs die Verwirrung. Aber vielleicht lag gerade darin der Schlüssel zur Weisheit. Alle Kenntnisse zu hinterfragen, die Gedanken der Töten und der eigenen Vergangenheit zu ignorieren und an die Stelle der Sicherheit den Zweifel zu setzen. Vielleicht war das der erste Schritt, den ein Weiser unternehmen mußte.

»Ich glaube nicht, daß Outoteshail die Heimat der Sriin ist«, erklärte Kalcadurionenser einmal. »Vielleicht liegt die wahre Heimat in der Nähe, im selben Galaxiensektor, soviel wäre möglich. Das Sternenreich der Sriin hätte ich gern gefunden. Allein, um ihnen das heimzuzahlen, was sie uns angetan haben.«

»Ich höre Gedanken der Rache von dir, der sich für einen nüchternen Geist hält?«

»Genauso ist es leider.«

»Ich kann dich verstehen. Aber wieso glaubst du, daß Outoteshail nicht die Heimat der Sriin beherbergt?«

»Weil ich jetzt weiß, daß Mizmohair eine Sicherung eingebaut hat. Es wäre viel zu leicht, in einer solchen Zerggalaxis auf die Suche zu gehen - um womöglich, nach hundert Weltenläufen, Erfolg zu haben. Er hätte uns niemals von vornherein die Koordinaten verraten. Er hat immer abgewartet, ob sich eine andere Möglichkeit ergibt.«

»Und du glaubst, Kalcadurionenser, daß sich diese Möglichkeit nun ergeben hat? Hatte er wirklich etwas in der Hinterhand, als er uns fortschickte?«

»Ich weiß es nicht. Aber es wäre besser, Qeyonderoubo, du glaubst daran. Denn etwas wirst du den Arcoana berichten müssen.«

»Das ist wahr. Ich werde darüber nachdenken. Ich tue nichts anderes.«

Der Flug der OUCCOU verlief in erschreckender Eintönigkeit. Es gab nicht einmal die Übergriffe primitiver Völker, wie sie sonst üblich waren. Dazu passierten sie viel zu schnell deren Territorien.

Qeyonderoubo ließ vollständige Leere in sein Denken einziehen. Alles verschwand plötzlich. Es war genau das, was er sich so lange gewünscht hatte. Das Alte zu vernichten, um Neues, strukturiert und mit überraschendem Gedankengut, zu sich vordringen zu lassen.

Zaghaft intonierte der Arcoana einen stimmhaften Ton. Er spürte die Kraft, die darin verborgen lag. Von den Wänden drang Resonanz zu ihm zurück. Das Schiff ringsum vibrierte, sein Hinterleib fing zu brennen an, und endlich steigerte sich das Reiben seiner Kieferrudimente zu einem befreien Schrei.

»Colounshaba! Du hörst nicht, was dein Favorit erklären möchte. Aber ich habe verstanden, wie deine Konstruktion der Zukunft aussieht. Ich habe verstanden, was du mir immer sagen wolltest! Und ich werde tun, was niemand sonst in diesen Weltenläufen tun kann!«

Mit den letzten Energiereserven erreichte die OUCCOU die Galaxis Aemelonga und das Sheokorsystem. Und als sie die Bahn des siebenten Planeten, Dadusharne, kreuzten, ließ Qeyonderoubo die Vorbereitungen für eine Nachricht treffen. Von seinem Schiff aus entstanden Supra-Webfäden, deren Verästelungen bis in die letzten Stationen des Systems reichten. In diesem Augenblick, so wußte er, sprach er zu allen Arcoana.

Das ganze Volk hörte ihn - er konnte spüren, wie es lauschte. Die jungen Schüler aus den Brutkuben, die alten Wissenschaftler; diejenigen, die das eigene Denken an die Grenze zur Weisheit geführt hatte, und die Techniker in den Planetenforming-Kuppeln, die von der Arbeit noch nicht in ihre Mulden zurückgekehrt waren.

Sie lauschten alle.

Denn die OUCCOU brachte Nachricht von den Schrecklichen. Das Schicksal ihres Volkes entschied sich hier und jetzt. Es hing allein davon ab, ob er zu reden verstand oder nicht. Die ersten Worte überlegte sich Qeyonderoubo sorgfältig. Doch dann begriff er, daß es nicht auf Sorgfalt ankam, sondern darauf, Wahrheit zu vermitteln.

7.

»Hört her«, sprach er über die Supra-Webfäden des Schiffes,

»hört mir zu, Arcoana! Ich will, daß jeder einzelne von euch über meine Worte nachdenkt. ..«

Es war lange her, daß sich einer der Ihren auf diesem Weg an alle anderen gewandt hatte. Affraitancar... Ja, der wahnsinnige ehemalige Großdenker der Arcoana hatte so zu ihnen gesprochen, kurz bevor sie aus dem Reich der 73 Sonnen, Noheyrasa, in die neue Heimat Aemelonga aufgebrochen waren.

Und seitdem?

Nicht einmal Colounshaba hatte diesen Weg gewählt. Sie hatte den Schrittmacher zwar nicht auf eigene Faust konstruiert und in Tätigkeit gesetzt; auch sie hatte ihre Berater gehört, natürlich Affraitancar in erster Linie. Aber an das ganze Volk hatte sie sich nicht gewandt. Unter den Arcoana gab es bessere Formen der Kommunikation. Selten blieb etwas unter ihnen geheim, was einer wußte. Neuigkeiten sprachen sich herum wie bei den Sriin.

Nur war diese Neuigkeit von anderer Natur. Jede Stunde Verzögerung konnte Leben kosten.

»Mein Name ist Qeyonderoubo«, fuhr er mit einschmeichelnder Stimme fort. »Die meisten von euch haben von mir gehört. Ich bin es, der vor vielen Sonnenläufen gemeinsam mit Xhanshurobar, dem Therapeuten Kalcadurioriehser und 250 kranken Sriin in deren Heimat aufbrach,

Nun sind wir zurück. Wir haben die Sriin an einem Ort zurückgelassen, den sie sich selbst ausgesucht haben. Achtzehn Millionen Lichtläufe von hier. Dort, so behaupten sie, würden sie Hilfe finden. Sie haben sich geweigert, von uns irgendwelche Ausrüstung und Hilfsgüter anzunehmen. Doch ihre Artgenossen wissen, wo sie zu finden sind, und deshalb hegen wir berechtigte Hoffnung, daß für sie gesorgt ist.

Die Sriin von Caufferiosh werden überleben!

Und sie werden nie wieder Gelegenheit haben, mit einem Unendlichen Schritt zu den Arcoana vorzudringen; es sei denn, wir erteilen ihnen die Erlaubnis. Wir sind einen schweren Weg gegangen. Über das Leid in die Stille, am Tod vorbei in ein neues Leben. Ich weiß nicht ob dieses Leben besser aussehen wird als das, was wir vorher geführt haben. Aber es wird anders sein. Denn von jetzt an läuft Maciuunensor bis in alle Ewigkeit.

Das Problem der Schrecklichen ist gelöst. Aber auch ich konnte nicht verhindern, daß über diesem Elend unser ganzes Volk in die Krise stürzte. Doch nun sage ich euch, daß die Zeit der Trauer und die Zeit der Zweifel vorüber sind! Diejenigen, die von unserer gemeinsamen Existenzebene abtreten wollen, mögen ihren Schritt noch einmal überdenken. Sie mögen in Betracht ziehen, daß sie ein Volk zurücklassen, das ihrer Hilfe

bedarf. Die Arcoana sind keine Täter. Wir alle sind zu Opfern der Schrecklichen geworden. Eine Möglichkeit, uns zu wehren, besaßen wir nicht; wir Arcoana sind seit langer Zeit kein aggressives Volk mehr. Und als wir unser Sternenreich verließen, um uns ihnen zu entziehen, war uns bereits großer Schaden zugefügt.

Doch wie groß soll der Schaden werden?

Haben wir nicht alles getan, die Sriin fernzuhalten? Liegt es also wirklich in unserer Verantwortung, was Maciuunensor den Sriin zugefügt hat? Viele von euch sagen, daß es genau so ist. Viele von euch wissen nicht, auf welche Stimme sie hören sollen.

Ich sage euch, hört ab heute auf meine Stimme.

Ich, Qeyonderoubo, erhebe mich zum neuen Großdenker der Arcoana ...»

Überall auf den 67 Planeten des Systems wurde seine Stimme ausgestrahlt. Er wußte nicht, ob es nun Schrecken oder Erleichterung war, was das allgemeine Denken beherrschte. Aber er hoffte auf Erleichterung, obwohl er dem Idealbild eines Großdenkers in keiner Weise entsprach. Er hatte sich nie als intelligenter Denker hervorgetan, nie wissenschaftliche oder ästhetische Großtaten vollbracht. Überall hörten sie ihn, von Beleonashada bis Dadusharne, in den Vierteln von Galibour, den Gazebauten rings um Affraitancars Netzberg und in den Kuppeln der Planetenforming-Architekten. Vom elften Planeten Palloandruis bis Caufferiosh, der Nummer 41. Über Tuurec, Apsion, Perium und Taulium bis in die kreisenden Schiffe und Orbitalstationen.

»Wer von euch nicht bereit ist, mich als neuen Großdenker zu akzeptieren, der möge nun sprechen. Ich weiß, daß es gegen mich Vorbehalte gibt. Ich habe mich in der Vergangenheit nicht immer als weise erwiesen - nicht in der Art, wie es früher stets der Fall war. Affraitancar oder Beauloshair, all die Namen, die uns noch heute so geläufig sind, sie alle waren mir an Weisheit sicher überlegen.

Aber bedenkt, daß die Arcoana vielleicht am Morgen einer neuen Zeit stehen. Äonen sind vergangen, während deren unser Volk sich in einen Kokon der Ruhe eingesponnen hat. Aus den Kämpfern wurden die Denker, und aus Aggression wurde Furcht. Und mit jedem Sonnenlauf, den wir ohne Konflikt hinter uns brachten, taten wir einen weiteren Schritt auf unserem Weg in die Vollkommenheit. Diese Schritte sind uns nun unmöglich gemacht worden. Mit dem Tod einiger Sriin haben wir große Schuld auf uns geladen, so denken wir. Aber ich frage euch, ob es möglich ist, ein Leben ohne Schuld zu führen. Oder ob uns Arcoana nicht vielmehr die Wirklichkeit eingeholt hat. Wir haben nicht den Weg in die Vollkommenheit beschritten, sondern den Weg in die Dämmerung des Geistes.

Selbst ein Volk wie wir braucht die Herausforderung, wenn es nicht untergehen will.

Und das ist nun die Frage, die ich euch allen stelle. Wollt ihr den Untergang? Dann tut den Schritt auf eine andere Ebene. Tötet euch selbst, und flieht damit vor der Wirklichkeit, wie sie an allen Orten des Kosmos zu finden ist. Schließt die Augen, schließt den Riß im Netz der Blindheit, der uns fast die Augen geöffnet hätte.

Oder wollt ihr, daß das Volk der Arcoana einen neuen Weg beschreitet? Ich will euch nicht in einen Umsturz führen. Was ich anstrebe, ist eine sanfte Form der Evolution. Die Srin sind gegangen, gewiß - aber vielleicht kehren sie doch noch einmal wieder. Oder eine andere Plage kommt über uns, so, wie es von Zeit zu Zeit immer geschehen wird. Die Arcoana bilden keine Ausnahme. Wir sind Geschöpfe des Kosmos, und wir sollen am Kosmos teilhaben. Das ist unsere Bestimmung. Ich, Qeyonderoubo, bin es, der für diesen neuen Weg steht. Ich bin nicht der Weiseste von uns allen. Aber ich bin vielleicht der, der die Möglichkeiten zur Veränderung aufzeigen kann. Nicht von einem Sonnenlauf zum nächsten, auch nicht von Weltenlauf zu Weltenlauf. Aber wenn es soweit ist, daß ich sterbe, dann wird sich etwas verändert haben.

Ich warte auf eure Stimmen.

Es ist mir bewußt, daß ein Großdenker der Arcoana noch niemals vorher einer Zustimmung bedurfte. Der Großdenker ist in diese Position hineingewachsen, es hat niemals einen Zweifel gegeben.

Heute ist das anders. Auch das soll ein Zeichen der Veränderung sein.

Gibt es auch nur einen einzigen Arcoana, der gegen mich spricht, so gehe ich zurück nach Deumdashor, in die Eisebenen des 37. Planeten.«

Er verstummte.

Auf ein Zeichen hin brach die Verbindung zu allen Planeten des Systems zusammen. Mehr gab es in diesem Augenblick nicht für ihn zu sagen, und im Grunde hatte er das Gefühl, er habe ohnehin zuviel geredet. Doch in ihm waren so viele Gedanken, ein so großes Bedürfnis, sich mitzuteilen, daß er es nicht anders hinbekommen hätte. Er war nicht perfekt, beileibe nicht, aber nun war ihm bewußt geworden, daß keiner sich an der Perfektion messen durfte. Er genausowenig wie Affraitancar oder andere vor ihm.

Qeyonderoubo und Xhanshuropart warteten in der Zentralmulde der OUCCOU lange ab. Das Volk der Arcoana zählte immer noch zwanzig Milliarden - trotz der Selbstmordwelle. Zuerst hatte es nur die Weisen getroffen, dann immer häufiger auch diejenigen, die in ihrer festgefügten Welt am stärksten gefangen waren.

Es war leicht, sich die reine Zahl vor Augen zu halten. Einige zehntausend Tote. Mehr nicht. Doch die Grenze der Anfälligkeit sank immer mehr. Zuerst nur die sogenannten Weisen ihres Volkes. Dann die nächste, niedrigere Stufe. Und der nächste Schritt, so schätzte er, würde mindestens drei- bis vierhunderttausend Arcoana betreffen, am Ende gar Millionen. Dann wäre die Katastrophe nicht mehr aufzuhalten. Dann würde auch er nicht mehr leben wollen, und das Ende der Arcoana wäre längst gekommen.

Allmählich verstrich ein ganzer Sonnenlauf. Er ließ sämtliche Supra-Webfäden-Empfänger überprüfen - doch ohne Resultat. Die technischen Anlagen befanden sich in bestem Zustand. Am Ende hatte sich keine einzige Gegenstimme erhoben.

Es war ein so unglaubliches Ergebnis, daß er es zuerst nicht glauben wollte. Zwei weitere Sonnenläufe lang hielt die Unsicherheit an, und er harrte nach wie vor an den Empfängern aus, um den vielleicht entscheidenden Spruch nur nicht zu versäumen. Die Nachricht, die ihn zurück nach Deumdashor brachte. Noch einmal das eisige Gefühl unter seinen Kammkrallen, den Anblick der zerklüfteten Weite rings um seine Station ...

Aber der Spruch kam nicht.

Die einzige, die sich endlich meldete, war die Konstrukteurin Colounshaba.

»Du hast es geschafft, Qeyonderoubo«, sang sie. »Ich bin froh darüber. Das Ergebnis stellte auch eine Bestätigung meiner Auswahl dar. Denn hättest du den Schritt nicht tun können, ich wäre ebenfalls gescheitert.«

»Das ist wahr.«

Qeyonderoubo starnte nachdenklich auf das Abbild ihrer Mundzangen und Punktaugen, auf den glänzenden Ausschnitt ihres Hinterleibs und auf die schmale, sexuell erregbare Zone zwischen Kopf und Panzer. Ein Gefühl der Sympathie wollte sich beim besten Willen nicht einstellen. Dazu waren die Wunden, die sie ihm mit der neuen Aufgabe zugefügt hatte, noch zu frisch.

»Nun bist du der neue Großdenker der Arcoana. Was hast du vor, Qeyonderoubo? Wie soll es von nun an weitergehen?«

»Ich weiß es selbst noch nicht. Aber ich bin davon überzeugt, daß die Zeit großer Taten erst einmal vorbei ist.

Wir haben viele Schläge eingesteckt. Ich werde keine Zeit der Entdeckungen einleiten, sondern eine Phase der Konsolidierung. Die Arcoana sind ein altes Volk. Wenn ich es bewegen will, so mit der nötigen Geduld.«

»Vielleicht bist du doch weiser, als du selbst glaubst.« »Zur Weisheit gehört mehr.« »Mag sein, Qeyonderoubo.« »Ich weiß es genau. - Wie dem auch sei, wir werden aufmerksamer als zuvor beobachten, was sich rund um dieses System ereignet.

Und wir denken an die Sriin. Wir werden unsere Lehren ziehen.«

Im Sheokorsystem der Arcoana scheinen die Weichen für eine bessere, konstruktive Zukunft gestellt zu sein, obwohl das Schicksal der ausgesetzten 250 Sriin vorerst ungewiß bleibt. Der Schutzschild Maciuunensor arbeitet wieder mit den Arcoana weiterhin unbekannten Nebeneffekten auf andere Regionen des Universums...

Im PR-Roman der nächsten Woche blenden wir wieder um in die Milchstraße und nach Arkon. Atlan erhält wichtige Nachrichten über die »Blaue Schlange« der Akonen. Alles Weitere erzählt Arndt Ellmer unter dem Titel:

KRISTALL AUS DEM WICHTS

Übernatürliche

In wie vielen Dimensionen ein intelligentes Wesen sich Dinge, Abläufe, Ereignisse anschaulich vorstellen kann, scheint eine genetisch-mentale Naturkonstante zu sein: damit wird man geboren, und daran läßt sich - außer mit den Mitteln der mentalen Restrukturierung - nichts ändern. Der terranische Mensch zum Beispiel blickt anschaulich mühelos bis in die dritte Dimension. Bei der vierten muß er mathematischen Formelkram zu Hilfe nehmen. Bei der fünften wird die Mathematik noch komplizierter und kann nur von entsprechend ausgebildeten Fachkräften gehandhabt werden. Von den Ferronen sagt man, ihnen bereite schon der Unterschied zwischen räumlicher und Euklidischer Geometrie echte Vorstellungsschwierigkeiten, und in die vierte Dimension können sie nur mit großer Mühe und anhand von Formeln grotesker Komplexität hineinschauen. Die fünfte Dimension bleibt ihnen völlig verschlossen, was der Grund dafür ist, daß die Ferronen niemals imstande waren, überlichtschnelle Triebwerke zu bauen.

Am anderen Ende des Spektrums finden sich die natürlich begabten n-Denker. Die Kelosker fanden sich ohne Mühe anschaulich in fünf und mehr Dimensionen zurecht. Ähnliches wird von den Archäonten vermutet. Anscheinend gehören zu dieser Gruppe begnadeter Wesen auch die Arcoana, deren Intuitivwissenschaft keine Schwierigkeit darin sieht, sich den fünfdimensionalen Raum bildlich vorzustellen. Es gibt Wesen, die die Fähigkeit besitzen, sich den fünfdimensionalen Raum als Transportmedium nutzbar zu machen bzw. mit Hyperenergien zu hantieren. Bei einigen uns bekannten Spezies, z.B. den Ilts und wahrscheinlich auch den Sriin scheinen diese Fähigkeiten von Natur aus gegeben, d.h. angeboren zu sein. Sie sind artspezifisch. Bei anderen wiederum entwickeln sich paranormale Gaben auf individueller Basis, gewöhnlich als Resultat einer Mutation. In diese Sparte fallen die Teleporter, Telepathen, Telekineten, Suggestoren,

Hypnotiseure, Wellensprinter, Zünder usw. des terranischen Mutantencorps. Legenden und religiöse Überlieferungen, in denen von Menschen die Rede ist, die Wunder wirken, lassen vermuten, daß es Wesen mit »übernatürlichen« Fähigkeiten - also Mutanten - schon lange vor der Ära Perry Rhodan gegeben hat. Als übernatürlich bezeichnet der Mensch - besonders der Mensch früherer Jahrtausende - nämlich alles, was er mit dem anschauenden Verstand nicht begreifen kann. Ein anschauliches Verständnis fünfdimensionaler Phänomene ist offenbar für den Erwerb paranormaler Fähigkeiten nicht erforderlich. Der terranische Mutant versteht vom 5-DKontinuum so wenig wie der normale Terraner. Die Sriin gehen den Unendlichen Schritt mit der größten Selbstverständlichkeit, ohne eine angemessene Vorstellung vom Hyperraum oder von 5-D-Kräften zu haben. Wie sonst erklärt es sich, daß sie hinter dem 5-D-Wissen der Arcoana her sind wie der Teufel hinter der armen Seele? Wenn paranormale Begabung nichts mit der Fähigkeit, fünfdimensional anschaulich zu denken, zu tun hat, womit hatte sie dann etwas zu tun? Die Ansicht der 5-D-Theoretiker im Perry Rhodan-Universum ist seit den Tagen der Dritten Macht, daß jedes Objekt, jedes Ereignis im 4-D-Raum seine Entsprechung im übergeordneten Kontinuum hat. Wir sind alle Bewohner des Hyperraums; denn unser Standarduniversum liegt in diesen eingebettet. Einflüsse aus dem Hyperraum berühren alles, was um uns herum steht, liegt, lebt oder vorgeht, einschließlich unser selbst. Fünfdimensionale Energieflüsse durchziehen unseren Kosmos in allen Richtungen. Es gibt Spezies, die eine angeborene Gabe besitzen, auf diese Einflüsse zu reagieren, indem sie übernatürliche sprich: paranormale - Fähigkeiten entwickeln. Es gibt andere, z.B. die Terraner, die nur eine latente 5-D-Sensibilität besitzen. In der Vergangenheit erfolgte die Aktivierung per Zufall. In Zukunft sollte es möglich sein, latente 5-D-Potentiale durch gezielte Behandlung zum Leben zu erwecken. Die irdische Menschheit eine Spezies von Teleportern, Telepathen, Telekineten, Suggestoren, und was es sonst noch gibt! Eine erfreuliche Aussicht oder ein Alptraum? Homo sapiens terrestris als Übernatürlicher - daran müßte man sich erst noch gewöhnen.